



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1909

183 (21.4.1909) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-315352](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-315352)

General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich, Bringerlohn 25 Pfg. monatlich, durch die Post bez. incl. Porto ausschlag 1/2, 3/4 pro Quartal, Einzel-Nummer 5 Pfg.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Täglich 2 Ausgaben (ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros in Berlin und Karlsruhe.

Telegraphen-Adresse „General-Anzeiger Mannheim“.

Telefon-Nummern: Direktion u. Buchhaltung 1449, Druckerei-Bureau (Annahme, Druckarbeiten) 841, Redaktion 877, Expedition und Verlagsbuchhandlung 218

Inserate:

Die Colonnelle . . . 25 Pfg., Auswärtige Inserate . . 50, Die Reklame-Beile . . . 1 Mark

Gefestete und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt Morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendsblatt Nachmittags 3 Uhr.

Nr. 183.

Mittwoch, 21. April 1909.

(Abendsblatt.)

Die heutige Abendausgabe umfasst 12 Seiten.

Der erste badische Landtag.

Eine Erinnerung an den 22. April 1819.

Das Königreich Bayern ist der erste deutsche Bundesstaat, der eine landständische Verfassung erhielt; sie wurde am 26. Mai 1818 verkündet. An zweiter Stelle steht das Großherzogtum Baden, dessen Regent am 29. August 1818 im großherzoglichen Regierungsblatt die Einführung einer Verfassung auszusprechen ließ. Bayern ging also im deutschen Verfassungsleben voran, in bezug auf die größten konstitutionellen Freiheiten, ausgesprochen eben in dieser Verfassung, marschierte Baden an der Spitze. Großherzog Karl wird von der badiischen Geschichtsschreibung gern für diesen liberalen Staatsakt in Anspruch genommen, für ein Verdienst, das in Wirklichkeit nicht so Badens Fürstenhaus als vielmehr Badens Bevölkerung zukommt. Denn am Karlsruher Hofe hatte man die Bedeutung der Stunde nicht verstanden, die schlug, als Napoleons Heer über den Rhein zurückgeschlagen war; im Gegenteil, es fiel ihm dort ordentlich schwer, sich an die neue Zeit zu gewöhnen. Man verstand darum auch nicht den ersten Grundgedanken, der sich in jenem Beschlusse des Wiener Kongresses ausdrückte, in den deutschen Bundesstaaten ein Repräsentativsystem einzuführen. Die badiische Regierung erklärte sich gegen das Verlangen einer solchen allgemeinen Verpflichtung. Es bedurfte der gewaltigen Kämpfe der badiischen Bevölkerung um die Verleihung einer Verfassung, 1815/16 im Unterlande und hierauf unter Liebensteins und Kottke's Führung im Oberlande, die Regierungsgewalt von ihren absolutistischen Neigungen abzubringen; aber es bedurfte doch noch obendrein eines recht materiell-egoistischen Interesses, welches das badiische Fürstenhaus schließlich dazu bewog, dem allgemeinen Volkswillen nachzugeben; die Ansprüche Bayerns auf badiische Gebietsstücke. Um diese zurückzugewinnen brauchte Großherzog Karl die Unterstützung seines Volkes, und so durch die Not gedrängt — und das muß entschieden festgehalten werden — gab der badiische Fürst seinem Lande die freieständige Verfassung, in der zugleich der Grundlag der Unteilbarkeit des badiischen Großherzogtums ausgesprochen war. So ist es richtig, die badiische Verfassung vom Jahre 1818 als die vollkommene große Einigung der badiischen Lande anzusehen. Am schönsten und innigsten sprach der badiische Geschichtsschreiber v. Kottke, ein liberaler Mann vom Scheitel bis zur Sohle, diesen Gedanken bei der Freiburger Verfassungsfeier im Jahre 1818 aus:

„Die Verfassung hat uns ein politisches Leben als Volk gebracht. Wir waren Baden-Badener, Durlacher, Dreisbaner, Wälder, Reutenburger, Fürstenberger, wir waren Freiburger, Rothensanger, Mannheimer: ein Volk von Baden waren wir nicht. Jetzt treten wir in die Weltgeschichte mit eigener Rolle ein. . . . Ob manches mangelhaft, oder unerwünscht sei in der neuen Verfassung; sie bleibt immer der Oheim, welcher ein badesches Volk ins Leben rief, welches Lebenblut in sich hat, was es sein kann und sein soll? So wahr ich die Zeit zur Entwicklung, pflegt den jungen Leben, und erstlebt das Verhängnis einige Wunde der Umstände, dann mag dem unerschütterlichen Keime ein gewaltiger Baum entsprossen, mit seiner Krone und Früchten.“

Feuilleton.

Die deutsche Kunstausstellung in Baden-Baden.

Seit den ersten Tagen des April hat auch Baden-Baden seine Kunstausstellung. Die „Arbeits-Kunstlervereinigung Baden“ hat sie ins Leben gerufen. Großherzog Friedrich hat sie als Protektor eröffnet. Als deutsche Kunstausstellung — denn das allein will sie sein — hat sie in der Stadt, die seit Jahrtausenden Schauplatz internationalen Lebens ist, besondere Bedeutung. Denn sie ist berufen, an einem Ort stiller Ruhe und behaglicher Ruhe, der die Grundbedingungen des Kunstgenusses erfüllt, ein Bild zu geben von deutschen Schöpfungen, von deutschem künstlerischen Leben und Können. Vielleicht haben Erwägungen dieser Art die Entscheidung mitbestimmt, vielleicht war es auch nur der Wunsch, einen Beitrag zu leisten zur Förderung deutschen Kunstschaffens und der Kunstfreunde — in dieser und jener Hinsicht — ist diese erste Ausstellung gelungen.

Schon das Gebäude belundet seinen Geschmack. Prof. Billing und W. Wittali haben es errichtet. Es steht an der Durlacher Allee, in stiller Ruhe, abseits gerückt vom Lärm und Getriebe der Straße. Feiertlich und festlich leuchtet es mit seiner schlichten und schönen weißen Fassade aus dem umgebenden Grün. Eine große Freitreppe führt zu ihm empor. Auch der Gedanke verriet seines Gefühls — nicht zufällig hat die Baukunst der Alten eine Freitreppe zu den Heiligthümern der Götter hinaufgeführt. Im Innern tritt dieselbe vornehme Einfachheit entgegen, die draußen so angenehm berührt. Ein schlichtes Vestibül, an das einige kleine Gemächer sich anschließen, empfängt uns. Es ist für die Plastik bestimmt. Gegenüber dem Eingang haben zwei anerkannte Prägen von Franz von Stud-

Die Verfassungsverkündung wurde im ganzen Lande mit hellem Jubel gefeiert; überall in allen Städten und Orten wurde der wichtige geschichtliche Tag feierlich begangen, die Städte und Dörfer waren festlich geschmückt, die Glocken läuteten und Böller krachten, und Dankadresse auf Dankadresse ging an den Karlsruher Hof ab. Man kann heute keine einzige Nummer des Regierungsblattes aus der damaligen Zeit umwenden, ohne nicht von neuen Adressen von neuen und stürmischen Kundgebungen für den Großherzog zu lesen. Die beiden Verfassungsfeiern in Freiburg und auf dem Schutterlindeberge bei Lahr waren gewaltige Emanationen der freiheitlichen Bestimmung des badiischen Volkes. Bei der Freiburger Verfassungsfeier rühmte v. Kottke (s. o.) den freiheitlichen Geist der Verfassung, auf dem Schutterlindeberge sammelte der Lehrer Oberamtmann v. Liebensteins Tausende um sich, um die Verlesung einer Verfassung an das badiische Volk zu feiern:

„Aus der legendvollen Hand unseres erhabenen Herrschers ist uns das unschätzbare Geschenk einer Verfassung zuteil geworden, welche den meisten Anforderungen einer aufgeklärten Zeit entsprechend, alle wesentlichen Rechte des Menschen und des Bürgers unter ihren hehren und heiligen Schirm stellt. Was das edle Werk auch noch hier und dort einen billigen Wunsch des Vaterlandstreuen unbesiegt so wollen wir doch nicht verkennen, daß noch niemals eine Schöpfung menschlicher Kraft vollendet aus dem Nichts emporstieg, daß der fruchtbarste Keim alles Guten in wohlgeordneten Boden gelegt ist, der herrlichen und legendreichen Entwicklung fähig. . . . Mit freudigem Bewußtsein dürfen wir es sagen: Das Blut der Helden unseres Volkes ist bei Leipzig und Brienne bei Paris und Belle-Alliance nicht umsonst geflossen. Nicht eitles, bedeutungsloses Spielwerk waren die Feuerstätten, die uns schon eine Reihe von Jahren hindurch von den Höhen unserer Berge zum Himmel emporgehoben hat. Es lag ein tiefer Sinn in dem Schein dieser Flammen. Sie waren die Morgenröte einer aufgehenden Zeit, des Zeitalters der verfassungsmäßigen Freiheit. Ihr uns dat nun ein neues edles Dasein begonnen. Wir, für die es im öffentlichen Leben kaum eine andere Tugend gab, als Gehorsam, wir leben nun da als freie selbständige Männer, auf würdigem Boden des geschützten Rechts.“

Das Volk hatte seine Zeit verstanden, es nahm die Verfassung mit hoher Freude entgegen aber auch mit der Würde, die einem freigeordneten Volke gebührt, das nur die ihm zu Unrecht durch Jahrhunderte vorenthaltenen Rechte aus den Händen der usurpierenden Gewaltthäter zurücknimmt. Auch der Verlauf der ersten Landtage, der Freimut, mit welchem die Abgeordneten und auch die Beamten — es könnte sich mancher aus heutiger Zeit dort Rats erholen — ihre Meinungen vortrugen, zeugt von der richtigen Auffassung dieses „Geschenktes aus der legendvollen Hand des erhabenen Herrschers.“ Einem freigeordneten Volke stand aber ein unerschütterliches Geschlecht von Regierenden gegenüber, eine Anleihe von Höflingen der allerhöchsten Sorte. Der Staatsminister von Versteht war vielleicht noch unbedeutender und willensloser als sein Finanzminister Frdr. von Fischer, von dem Versteht selbst sagte: „Wie der Fischer mit seinem Budget durchkommt, das ist seine Sache, mich geht nichts an, wenn er hienun bleibt.“ Der Finanzminister war Ignorant, der Staatsminister zudem noch maßloser Intrigant, sodass

eine Amazone und ein Abtel. Die Amazone gemahnt im Motiv an die bekannte Gruppe von Nitz vor dem alten Museum in Berlin. Kraftvolle Bewegung, mehr seine Berechnung der Wirkung als Unmittelbarkeit des Eindrucks, zeichnen sie aus. Der Abtel ist als meisterhaft beobachteter Akt bekannt. In der Erde steht eine Porträtskulptur von Woz Reger in dunkeln Stein. Th. von Gosen (Berlin) hat sie geschaffen, mit lebendiger Verankerung in seine Aufgabe, aber ohne den Geist und die Seele des Künstlers Stein voll zu lassen. Jugendliche Aktstudien Wih. Gorkels (Karlsruhe) in Marmor stehen dazwischen. Unter den übrigen Plastiken ragen ein Studienkopf von Hermann Sohn, die Niobide Kl. imisch, des Begabten, der übrigens einige Jugendarbeiten in Baden-Baden verlebte, und Aug. Krausens (Berlin) Boeckelspieler, ein gelungenes Seitenstück zu Myrons Diskuswerfer, hervor. Das Original des Werkes ist von der Berliner Nationalgalerie her bekannt, die Plastik, die Kl. imisch anstellt, ist neu. Sie fällt auf durch scharfe Beobachtung des Wirklichen und große technische Beherrschung, wie durch die Kühnheit der Bewegung. Doch sie trotzdem kalt läßt, mag daran liegen, daß wir durch die Niobiden der griechischen Plastik nicht zuletzt durch den neuesten Fund verwöhnt sind und dem deutschen Künstler die feinsten Ergreifenskräfte fehlt, die dem griechischen Werke seinen Geist einhaucht.

Die Erde des unteren Stadtwalles bergen außer zerstreuten Plastiken Aquarelle, Radierungen und Lithographien. Von den Plastiken fallen auch hier einige auf. Der Mannheimer Taglang hat eine Diana ausgeführt, die in der Art der Artemis von Versailles gehalten, individuelles Künstlergepräge hat, Frau Eugenie Kaufmann ein Bronzerelief von Otto Beck. Die Karlsruher sind mit J. C. v. der ein scharf beobachtetes Porträt ausstellt, Hermann v. d. H. Karl v. d. H. und Konrad Lancker, von dem ein lebendiger junger Akt interessiert, gut betrachtet. Emil v. d. H. (München) flücht einen ausgeführten Frauenkopf bei Karl Wibel (Willingen)

Leonhard Müller in seiner Landtagsgeschichte (Bd. I) nicht zurecht sagt, wenn er von den Regierenden jener Zeit schreibt:

„Eine Zeit der feinsten und herrlichen Herren — anders kann man mit dem besten Willen die Kera derrer von Versteht und Fischer nicht nennen.“

Auf dem Thron folgte aber noch im Verfassungsjahr 1818 der 56jährige Markgraf Ludwig, von dem Frdr. von Andlau in seinem Tagebuch sagt, daß schon seine äußere Erscheinung nicht einnahm, daß man an ihm aber vor allem jenes alle Herzen gewinnende Wohlwollen, jene Menschenfreundlichkeit, den hohen sittlichen Wert seines unvergeßlichen Vaters vermist habe. Sein bester Wunsch sei gewesen, wieder preussischer General und Inhaber eines preussischen Regiments zu werden. Daß unter solchen Herzen die erste Zeit des badiischen Verfassungslebens kein erfreuliches sein konnte, daß unter solchen Umständen nur zu bald der Zusammenstoß zwischen Volk und Regierung erfolgen mußte, bedarf eigentlich keines weiteren Wortes. Das System Meternich, dem Kreaturen wie Versteht auf den ersten Anstoß erlagen, und das die Kera Wittersdorf ganz auszufüllen suchte, mußte das politische Leben des badiischen Großherzogtums von Grund aus zerrütten und schließlich einer gewaltigen Umwälzung entgegenführen, wie sie in der Tat nach dreißig Jahren über Baden hereinbrach.

Mit welchen Augen am Karlsruher Hofe die Verfassung betrachtet wurde, das zeigte schon das wiederholte und unwürdige Hinausschieben des Eröffnungstermins des Landtages, der im § 81 der Verfassung auf den 1. Februar 1819 festgelegt wurde. Der Termin wurde auf den 23. März verschoben, und kurz vor diesem abermals auf den 20. April. Am 23. März aber wurde in Mannheim Koblenz ermordet, das Signal für alle antikonstitutionellen Elemente, namentlich mit allen Mitteln gegen die konstitutionellen Garantien anzukämpfen. Auch am badiischen Hofe bekam die antikonstitutionelle Partei die Oberhand. Die Stimmung jener Kreise ist nicht besser zu schildern, als mit den Worten des preussischen Gesandten am Karlsruher Hofe, der damals schrieb:

„Mit welcher anderen Augen sah man jetzt die Verfassung an! Die Beklagte man, sie solche unbedeute und gefährliche Volk aufzudeckeln zu sehen, wie beschuldigte man die unzulängliche Freiheit, welche von Versteht unter Heizensteins und Liebensteins Aufsicht und Billigung hineingearbeitet worden. . . . Vor kurzem noch hatte man damit geachtelt, und sich vom Auslande dafür recht loben lassen, daß die badiische Verfassung unter allen deutschen die freieständige sei, daß sie namentlich der bayerischen weit vorzuziehe; jetzt rühmte man die bayerischen Beschränkungen welche auf der letzteren lasteten, trieb den legendreichen Zustand einer ungehinderten Obergewalt, die zuletzt doch notwendig als eine landesväterliche gerecht und mild zu denken sei; wie noch kurz vorher in Bayern, in Württemberg und in Baden selbst gemischelt worden, schien man vergessen zu haben; der Ausdruck konstitutionell war diesen Leuten ein Grauel und gleichbedeutend mit jakobinisch und revolutionär.“

Das Volk aber dachte anders und wählte durchaus freibeitlich gekannte Männer in den Landtag; eine Elite von bedeutenden Männern, von durchaus freiheitlich Gesinnten, stieg aus der Wahlurne. Nicht heimlicher Parteigeist entschied bei den Wahlen, nicht die Pseudo-Popularität irgendwelcher

Unter den Radierungen fallen zunächst die selten Landschaften Hans v. Vollmanns (Karlsruhe) durch den Reich der Luft und Lichtes und die Feinheit der Zeichnung auf. Der Berliner Emil Orlik gibt eine Reihe geistvoller Künstlerporträts, Felix Hollenberg (Stuttgart) einige schöne Landschaftsstücke. Den Radierungen des Straßburger Kilieng gibt das echt deutsche Empfinden Hren Reich, den Studien Otto Leibers die Feinheit der Naturempfindung und das parte Jaciander der Tine. Am merkwürdigsten berührt eine Serie Radierungen von Raffe Kollwitz (Berlin) „Gauernkrieg“ herstellt. Es sind einzelne Kampfszenen, mit großem zeichnerischem Geschick hingeworfen, voll Bewegung und Leben und mit wirkungsvoller Kontrastierung von Licht und Dunkel, abstrahierend in übertrieben rohen Details, aber anziehend und fesseln durch die Kühnheit im Schwung und der Gesamtwirkung im ganzen und als der Ausdruck einer Persönlichkeit.

Die Auswahl an Aquarellen ist gering, aber gut. Otto Koch (Baden-Baden), Hermanns (Düsseldorf), Kilieng (Karlsruhe), Friedrich Red (München) seien hier genannt. Unter den Lithographien treten die von Kompman durch Klarheit der Farbenbehandlung hervor. Als Ganzes treten einmal eine Reihe Märchenmotive und Schwarzweißblauschatten zusammen — man erinnert hier den Einflus Thomas — als ein ständiges Bild Heimatkunst.

Der obere Stock des Gebäudes ist für die Gemälde bestimmt. In einem großen Oberlichtsaal tritt man zuerst. Er ist in hellen Tönen gehalten wie der untere. Nur kommt dies bei der

Mediofrilitäten, wie dies leider heute so gar oft der Fall ist, sondern allein der Gedanke war maßgebend, Männer in den Landtag zu entsenden, die nur das Interesse des Landes im Auge freimütig und unerschrocken für die freirechtlichen Rechte der Bevölkerung zu kämpfen gewillt sind. Weich sagt in seiner „Badischen Geschichte“ auf Seite 526 von diesem ersten Landtage:

„In den beiden Kammern versammelte sich eine überraschend große Zahl fähiger, geschäftstüchtiger Männer, durchweg Persönlichkeiten von großem Ansehen in ihren Wohnorten. Denn noch nicht das Stichwort politischer Parteien, sondern lediglich die Bedeutung der Person, die Meinung, welche ihre Mitbürger von ihr hatten, bestimmte die Wahl der Abgeordneten. In der ersten Kammer regten die zu Präsidenten ernannten Vertrauensmänner des Großherzogs, Karlgraf Wilhelm von Baden und der Fürst zu Fürstberg durch hohe Stellung und vornehme Gesinnung hervor. Neben dem katholischen Vikararzbischof Frhr. v. Welfenberg und dem protestantischen Prälaten Hesel, dem gelehrten allemännlichen Dichter, die einträchtig für alle idealen Güter des Volkes eintraten, waren angehobene Grundbesitzer des dreißigjährigen und plötzlichen Adels und die berühmten Lehrer der beiden Hochschulen, von Rottel und Thibaut, tätig. In der zweiten Kammer rechtfertigten tüchtige Beamte und Geistliche, einschüchternde Industrielle, diebere Pantheisten das Vertrauen der Wähler, die sie zur Vertretung ihrer Rechte und Freiheiten in die Hauptstadt gelandt hatten. Unter allen ragte der Abg. von Viechtach hervor, ebenso kenntnisreich als bereit und unerschrocken, fruchtbar an neuen Gedanken, genannt in ihrer Begründung, hartnäckig in ihrer Verteidigung.“

Zu einem Drittel aus Beamten, zu zwei Dritteln aus dem Bürger- und Bauernstand setzte sich dieser erste Landtag zusammen. Auch Mannheimer Abgeordnete waren zahlreich vertreten. Das Verzeichnis der Abgeordneten des ersten Landtages enthält folgende Mannheimer Namen: Oberhofgerichtsrat Dr. Jeger für des 1. Landamt Freiburg und St. Peter, Staatsrat und Hofrichter Siegel für die Stadt Brühl, Hofgerichtsrat Ziegler, Handelsmann Bassermann u. Weinwirt Dissen für die Stadt Mannheim, Oberhofgerichtsrat Walz für die Kammer Heidelberg. Die Kammer Philippsburg und Schwetzingen vertrat Bogt Körner in Selsheim, die Stadt Heidelberg der Heidelberger Handelsmann Fries und der Heidelberger Buchhändler Winter. Die erste Zusammenkunft der Abgeordneten fand am 20. April 1819 statt unter dem Alterspräsidenten Leopold Freiherr von Rasollage; die feierliche Eröffnung des Landtages ging am 22. April im Sitzungssaal der zweiten Kammer, für welche ein Saal des Residenzschlosses hergerichtet war, in Anwesenheit des Großherzogs und des gesamten Hofstaates vor sich. Die Rede des Großherzogs gedachte zunächst des verstorbenen Großherzogs und seines „erbhabenen Verdienstes, dem Lande eine Verfassung gegeben zu haben — dem Throne zur Stütze und allem zum Schutz.“ Der Großherzog versichert dann feierlich, die Verfassung stets gewissenhaft zu handhaben, mit den Worten: „Ich werde Gerechtigkeit und Ordnung mit Kraft handhaben, und die Konstitution bis auf den letzten Buchstaben gewissenhaft erfüllen, darauf gebe ich Ihnen hier mein heiliges Fürstentum.“ Die Rede erinnert dann an die Wunden, welche die Napoleonische Zeit dem Volkstörper geschlagen und lenkt die Blicke auf die Arbeit, die in Gegenwart und Zukunft nach dieser Richtung zu leisten ist, zugleich mit dem Versprechen, daß ihm dem Regenten, das öffentliche Wohl die große Sorge seines ganzen Lebens bleiben werde, und daß von ihm das Volk mit Zuversicht erwarten dürfe, was es von dem warmsten Freunde des Vaterlandes fordern könne. „Was man täglich von einer guten Thronrede erwarten kann, erfüllt diese erste Postkarte; sie ist nicht gerade im Tone leerer Formlichkeit und überflüssiger Höflichkeit gehalten, sondern sie verbreitet sich in wahrhaft volkstümlicher Kraft, Herzlichkeit und Redlichkeit über die wichtigsten Fragen der jüngsten Vergangenheit und nächsten Zukunft.“ (Müller, Landtagsgeschichte.)

Nach der Eidesleistung der Abgeordneten legte Staatsminister von Borkert in einer längeren Rede die innere und äußere Lage des Großherzogtums dar. Er warf zunächst einen Rückblick auf die sich vollziehende Einigung der einzelnen Bestandteile des Großherzogtums, die erst jetzt zu einem Untertanentum verknüpfen seien, seitdem Gerechtigkeit die Grundlage der Politik geworden, und einseitige Ehrlichkeiten vor den großartigen Gesinnungen der Monarchen weichen mußten.“ Nach einem Hinweis auf den Regenten schildert die Rede des Staatsministers die äußere Lage des Großherzogtums, wobei der Minister die ruhige Entwidlung in Frankreich hervorhebt und die freundschaftlichen Beziehungen mit der Schweiz betont, deren Einwohner er als

Bälle des Volkes hier noch mehr zum Bewußtsein. Weich ist in der Dekoration, in Stuck und Verkleidung vorherrschend, vielleicht zu sehr vorherrschend. Weich ist festliche Farbe, man darf gerade in der Innenarchitektur nicht zu viel darin tun, ohne die Wirkung zu beeinträchtigen. In der Anordnung sind die umlaufenden Wandbilder sehr glücklich als architektonisches Glied verwendet, ohne daß ihr Charakter verfließt wird und mit demselben Gefühl ist der Zugang der Treppe verdeckt, so daß dem Saal der Eindruck des Geschlossenen und Einheitslichen bleibt. Auch hier gliedert sich um den Hauptsaal eine Reihe von kleineren Gemächern, die mit diesem eine erlesene Auswahl von Gemälden aus den letzten Jahren, vorwiegend neuere Werke enthalten. Den älteren Malern ist der Hauptsaal vorbehalten. Dort hängen Werke von Thoma, Keller, Ritter, Haider, Frey. Ein kleiner anschließender Saal ist der Exzeption gewidmet, und die anderen führen in dunkler Abfolge durch die Werke der neueren und neuesten Kunst. Der Eindruck, den man gerade von der Gemäldesammlung hat, ist groß und stark, was man nicht von allen Anstellungen unserer Zeit sagen kann. Auch der Jubiläumskunstausstellung Mannheims ist sie, was Stärke der künstlerischen Wirkung angeht, trotz beschränkteren Umfangs überlegen. Das das es einzelnen und im gesamten richtig ist, mag ein kleiner Wandgang durch die Gemäldesammlung zeigen.

Buntes Feuilleton.

Der Held der Jungtürken. Von Riaz Bey, der neben Emir Bey diejenige Hauptfigur der jungtürkischen Bewegung ist, gibt Esfer Bey in der Revue eine interessante, genauester Kenntnis entflammende Charakteristik. Er nennt ihn die größte Gestalt der türkischen Revolution; denn Riaz Bey war der erste, der an der Spitze einer kleinen Schar Getreuer von seiner Heimatstadt Resna aus den Angriff des Jungtürken-

freisinnige biedere Bewohner rühmt, nachdem er eingangs dieses Teiles seiner Rede ausgeführt hat:

„Eben wir auf unsere Begrenzungen von oben, so finden wir uns zum Teile umgeben von Bundesgenossen von Deutschen, die ein festes Band umschließen, die ein gleiches Ziel mit uns erreichen wollen, und die unser gemeinschaftliches Interesse nicht verkennen werden.“ (Schluß folgt.)

Politische Uebersicht.

Manheim, 21. April 1900

Zur Reichsfinanzreform.

Die Frage des Kaffeegolles erörtert die „Kreuzzeitung“ in einem Leitartikel. Sie meint, eine Erhöhung des deutschen Kaffeegolles wäre ein Akt gerechter Abwehr gegen Brasilien, das seinen Handelsvertrag mit Deutschland abschließen will, und könnte überdies in Brasilien schon deshalb nicht als ein Akt der Unfreundlichkeit aufgefaßt werden, weil die übrigen europäischen Staaten noch sehr erheblich höhere Kaffeegölle erheben als Deutschland.

Auch in der agrarischen Provinz Ostpreußen fangen die Konservativen an, „nach Damaskus zu gehen“. Der konservative Verein der Stadt Königsberg nahm in einer außerordentlichen Generalversammlung eine Resolution an, in welcher er unter dem Motto: „Erst das Vaterland, dann die Partei!“ den Ausbau der Erbschaftsteuer und die Verständigung der Blockparteien über die indirekten Steuern fordert. Die Versammlung billigte außerdem ausdrücklich die Blockpolitik der Regierung. Erst das Vaterland, dann die Partei! Ob die „Deutsche Tageszeitung“ fühlt, auf wen der Sieb abzielt?

Nach einem Vortrage von Archidirektor Dr. Winter-Magdeburg, das eine vom Nationalliberalen Verein Mühlhausen-Thüringen einberufene Versammlung eine Entscheidung zugunsten der baldigen Erledigung der Reichsfinanzreform angenommen, und dabei die Ausgestaltung der Erbschaftsteuer unter Heranziehung auch der Ehegatten und Kinder verlangt. Auch Freikonervative und Konservativen stimmten für die Resolution.

Der nationalliberale Provinzialausschuß Sachsens, der kürzlich in Magdeburg tagte, hat nach einem Vortrage des 1. Vorsitzenden, Landtagsabgeordneten Schiffer, den Ausbau der Erbschaftsteuer als einzig übrigbleibenden Weg zur Heranziehung des Verfalls bezeichnet. Von einer telegraphischen Uebersmittlung der formulierten Entscheidung an den Reichszentraler wurde ausdrücklich abgesehen und nur die Bekanntgabe an die nationalliberale Reichstagsfraktion veranlaßt.

Ein Sozialdemokrat gegen die Abrüstung.

Die Abrüstungsidee auf der Grundlage des Zweimächtestatus — das ist leider gar nicht zu verkennen — erregt bei uns in Deutschland immer weitere Kreise. Auch sonst ganz einsichtige und durchaus wohlmeinende Leute beginnen uns vorzuerzählen: wir dürften die Friedenshand, die England uns entgegenstreckt, nicht zurückstoßen. Wir müßten, wollten wir uns an der doppelten Rüstung nicht verblenden, mit den Briten zu einer Einigung kommen: das sei ehrenvoll und gewinnbringend zugleich. Es ist das Verdienst eines sozialdemokratischen Schriftstellers — allerdings eines bedenklich revisionistischen — den ungeheuerlichen Trugschluß, auf dem dies ganze Calcul beruht, in aller Schärfe herausgearbeitet zu haben. Herr Karl Leuthner, der schon manchen durch einen bewußt nationalen Ton angenehm aufgefallen ist, schreibt im neuesten Heft der „Sozialistischen Monatshefte“ zu der Dreadnoughtfrage:

Die Klubs der Parlamenten, die in Deutschland zum guten Teil die öffentliche Meinung beeinflussen, bilden sich ein, hier liege alles daran, daß Deutschland sich zu einem Vertrage verhalte. Ich spreche nicht gegen einen Vergleich zur Einschränkung der Rüstungen. Doch glaube ich, daß man sich seine Schwereigkeiten wohl vorstellen muß, und namentlich, daß man für ihn nicht mit Argumenten wirken darf, die der englischen Kriegspartei die Agitation erleichtern. Der Vertrag, wie ihn die britische Regierung — angeblich — anbietet, bedeutet nichts anderes als das, was die europäischen Mächte von Seiten des bellen Ehrs und Souveränität abträglich abweichen zu wollen vorgaben: die Aufhebung des Selbstbestimmungsrechts der Nation dort zu Lande, hier zu Wasser. Nim mag die deutsche Souveränität weniger wert sein als die britische. Allein man muß sich wenigstens klar werden, daß von einer Vereinbarung zu gleichen Rechten gar nicht gesprochen werden darf. England stipuliert von vornherein seine Uebermacht, Deutschland seine Inferiorität. Ein solcher Vertrag kann nach aller Erfahrung der Geschichte nur bedingen, daß

tums auf das alte Regime einleitete und damit den Stein ins Rollen brachte, der den Absolutismus in der Türkei gerüttelte. Der tüchtige Offizier hat schon in früher Jugend freirechtliche Ideen in sich aufgenommen. Seinen ersten Unterricht empfing der Knabe in Resna; dann ging er nach Monastir. Durch seinen französischen Lehrer, einem Offizier, lernte er zuerst die Bedeutung der französischen Revolution erkennen; an der Geschichte großer Gestalten wie Mirabeau und Danton fand der junge Geist Erhebung und Begeisterung und das Evangelium der Menschenrechte erfüllte die Phantasie. Ingleich zog ihn ein unabweisbarer Drang zu den Waffen; als fünfzehnjähriger trat er in Bonaldi in die Militärschule. Als junger Leutnant rief ihn sein Schicksal nach Beßalien; er nahm an dem Kriege gegen Griechenland teil, in der Schlacht bei Bes-Binar zeichnete er sich auf den Höhen von Kolo durch seine unerschrockene Tapferkeit aus und Leutnant Riazis Name wurde in einem Armeebefehl rühmend erwähnt. Der kommandierende General entsandte ihn dann nach Konstantinopel als Begleiter der griechischen Gesandten, die dem Sultan vorgestellt werden sollten. Hier lernte der junge Leutnant zum ersten Male das Leben im Palaste kennen mit allem seinen Prunk und all seinen Hofern; er sah die Günstlinge in ihrem Treiben, sah die großen Spione, die im Alter von 25 oder 30 Jahren Admirals- oder Generalsuniform trugen und ihre Pracht mit den höchsten Orden zieren konnten. Mit scharfen Blicken musterte er diese Schar eleganter Rüstungsträger und arrogantem Großhüter, deren Leben aus Intrigen bestand, und sein Staunen wurde bald zur Verachtung. Der Hofmarschall brückte ihm im Namen des Sultans 200 Frs. in die Hand, während man dem Sohne des Marschall Riazim-Pascha, einem dreizehnjährigen Knaben, den man zum Adjutanten des Sultans gemacht hatte, 5000 überreichte. Die Eindrücke, die Riaz Bey empfing, sollten ihn nicht mehr verlassen und von seinem Aufenthalt in Konstantinopel trug er einen leidenschaft-

der belagerte Zeit, weil er den Krieg nicht magt, den Erfolg der Niederlage auf sich nimmt. Auch dagegen will ich nicht predigen. Können wir den Schreden eines für den deutschen Handel verheerenden Seekrieges nicht anders entgegen, so unterwerfen wir uns, so begeben wir uns eines Teils unseres Selbstbestimmungsrechts! Nur ist es eines großen Volkes unwürdig, sich die Wahrschheit durch Schwafel zu verbunkeln. Ein Vertrag ist nie, was sein Wortlaut sagt, sondern was er sein kann man hatere etwa die Geschichte des Berliner Friedens. So würde denn auch ein Abkommen zwischen Deutschland und England nicht daran ändern, daß beide ganz verschiedene Möglichkeiten und Interessen haben. Wie soll der Vertrag die Engländer überhaupt beschränken? Wer kann sie binden, wenn sie jetzt schon begünstigt, die gewaltigen Schiffstolose von Kanada, Australien und Südamerika bauen zu lassen? Die Kolonien sind sowieso, und der Zollverein des größeren Britanniens, der kommen wird, so oder so, wird die Gelegenheit darbieten, zu verschleiern, wer eigentlich die Kosten trägt. Ferner, wenn Deutschland und England sich gegenseitig binden, wie bindet Frankreich und Rußland, die in absehbarer Zeit nur als Feinde Deutschlands in Betracht kommen? Endlich, wie soll die Kontrolle geschehen? Der Schiffbaumeister der Welt, England, kann jederzeit Schiffe auf Stapel legen, scheinbar für fremde Rechnung, die dann doch dem eigenen Geldbeutel angeklüffelt werden, wie dies Japan unter weit schwächeren Umständen mit den argentinischen Kreuzern tat. . . . Wagt die vielen Völker? Die Geschichte spricht deutlich genug über solche aneene Verträge und ihre Wirkungen. Sie waren immer die Vorläufer von Kriegen, die daraus entsprangen, wie eben die Kapitulation des Siegers oder Empörung des Unterlegenen zum unvermeidlichen Kaiserlichen führten. Denkt man an: die Kontinentalbarriere oder an den Wiener Frieden, so ist der Vergleich nicht einmal willkürlich gewählt; denn damals, wie heute, handelt es sich um den Anspruch auf die Weltbeherrschung. Und es ist nun fast tönlich zu lesen, daß dieser Anspruch gerade in Deutschland auch willig anerkannt wird, nicht als Tatsache — die muß man selbstverständlich anerkennen — sondern auch so, als ein nationales Recht der Briten. Denn wie soll man es sonst verstehen, daß erklärt wird, England könne die Gefahr auf die gleiche Stufe der Seemacht mit Deutschland zu kommen nicht ruhig hinnehmen? Es würde dann auch noch lange nicht in solcher Gefahr leben, wie sie jede kontinentale Macht angeht, der gleichgerichteten Rüstung bedroht, da eine Niederlage der Flotte immerdar nicht die Ueberlieferung des eigenen Landes mit Feindemacht bedeutet. Wer würde es aber als Recht Deutschlands angesehen haben die Ueberlegenheit, die es 1871 innehatte, durch angelegene Verträge zu justifizieren und bestimmte Fortschritte der Waffentechnik sich vorzubehalten? Hier hat man den analogen Fall, der das Verständnis der Sachlage eröffnet.

Deutsches Reich.

Die Marineetat für 1900/10. Die folgende Aufstellung veranschaulicht die Flotten-Ausgaben der Großmächte und einiger kleinerer Staaten für das nächste Etatsjahr (mit Umrechnung der fremden Währungen in Mark): Großbritannien 711 Millionen Mark, Vereinigte Staaten 580, Deutsches Reich 405, Frankreich 266,2, Rußland 150,3, Japan 151, Italien 127,7, Oesterreich 46,74, Schweden 30, Dänemark 8,8, Norwegen 5,75, Argentinien 280 Mill. Mark. Bei Dänemark ist die angeführte Summe gefordert, bei Schweden voranschaubar, bei Argentinien zum gesamten Flotten- und Hafenausbau bestimmt.

Hauptversammlung des Vereins für Handlungscommiss von 1858.

S. & H. Hamburg, 20. April. Der Verein der Handlungscommiss von 1858 hatte, wie üblich, seine diesjährige Hauptversammlung nach dem bekannten Sogebietlichen Caballement einberufen. Die Verhandlungen wurden meist mit der Erörterung von Fragen innerer Natur ausgefüllt. Bei dem Thema: Statutenänderung gelangte ein Antrag zur Annahme, wonach sich jedes Jahr an die Hauptversammlung ein sogenannter Revisionsausschuß angeschlossen solle, auf dem Fragen der kaufmännischen Standesbewegung besprochen werden sollen. Auch der eigentlichen Hauptversammlung fand denn auch der erste Besichtigungstour, den Schilling (Hamburg) leitete. Dr. Thießen (Danzburg) hielt das erste Referat über die sozialpolitische Lage. Der Redner behauptete, daß der reichsrechtliche Käuferslabendkass immer noch bei der Regierung einer ablehnenden Haltung bediene. Bezüglich der wüßigen Sonntagsschule, die vom Verein gefordert werde, sei insofern ein Fortschritt zu konstatieren, als die Erhebungen des Reichsanms des Innern nunmehr abgeschlossen und die Verbesserungen der Sonntagsschule in dem vorläufigen Reglemententwurf durch das Ministerium nicht beeinträchtigt erscheinen. Zu begrüßen sei die Einigkeit in den Fragen der Bekämpfung der Konkurrenzschand, ferner die Einigung in der Preisbestimmungsfrage über die sozialische Position und Handelslebenberufung. Bei der Erhebung der Verhandlungsfrage bei den Debatteangehenden habe der Verein sich für die Dynamisierung der Grenze von 1500 R. nicht ausgesprochen, wohl aber den Wunsch geäußert, daß das Einkommen von 1500 bis 6000 R. nur zu einem Teil der ständungsüberredigt sei. Im allgemeinen Inhaltliche der Referent-

lichen Hof gegen die Komarilla davon, die das Reich dem Verderben entgegenrieh. Der Zufall führte ihn später in seine Heimatstadt zurück; er übernahm in Resna das Kommando über ein Jägerbataillon und zugleich den Auftrag, das bulgarische Bandenwesen im Hause zu halten. In Monastir, im Generalquartier des dritten Armeekorps, lernte er die Not und den Mangel der Soldaten kennen, die Gewissenlosigkeit von Vorgesetzten, die betrügerischen Lieferanten in die Hände arbeiteten und allen Befehlungen zugänglich waren. Aus der jorjigen Empörung die er damals einsetzte, erkand jene lebensschöllche Entschlossenheit und feuer begeisterte Wagemut, mit dem er die Bewegung gegen den Absolutismus einleitete und die ihn wie seine Kameraden Emir Bey und Emb-Ossendi zu Freiheitshelden des türkischen Volkes werden ließ. Als sich in Monastir das Aktionskomitee bildete, war die Wölle der Pariser Theoretiker angelehnt. In den ersten Junitagen gab Riaz-Bey das Signal zur Erhebung. Mit 200 mit Waffengewehren ausgerüsteten Anhängern trat er den March von Resna nach Monastir an. „Der Tod oder die Freiheit“ war die Losung dieser kleinen Schar. In dem Augenblick, da Riaz-Bey an der Spitze seiner Getreuen gegen Monastir aufbrach, richtete er an den ersten Sekretär des Sultans, den damaligen Generalinspektör Hümi-Pascha, ein kurzes, kühnes Telegramm, in dem er den sofortigen Erlass einer Konstitution forderte. Der Bag Riaz-Bey mit seinen 200 Mann wurde die entscheidende Tat, die das morliche Geschäbe des alten Regimes zertrümmerte. Wie auf Befehl einer unsichtbaren Macht bildeten sich sofort zwanzig ähnliche Gruppen, das jungtürkische Komitee nahm die von Riaz-Bey eingeleitete Revolte der Tat sofort auf und das Ende war der Erlass der Konstitution.

Konstantinopels Belagerungen. Schwedisch gibt es — auch Paris nicht ausgenommen — eine Stadt, die so oft belagert und erobert und durch Aufstände mitgenommen worden ist, wie

des ein freies, sozialpolitisches Jung im öffentlichen Leben voranden sei. Wenn er anhalte, sei zu hoffen, daß die volkswirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Handlungsgeschäfte gewahrt bleibt wird.

Gienauf referierte Dittinger (Hamburg) über Kaufmannsammlern unter Vorlesung folgender Resolution:

Der Vereinstag richtet im Namen seiner 90 000 Mitglieder an den hohen Bundesrat das Ersuchen, nach Berücksichtigung des Arbeiterkammergesetzes alsbald die Errichtung von Kaufmannsammlern vorzunehmen, um es auch den kaufmännischen Angestellten im Sinne der kaiserlichen Volkshilfe zu ermöglichen, ihre Wünsche zu Gehör zu bringen und ihre Standesinteressen auf gesetzlicher Grundlage zu vertreten. Die Kaufmannsammlern sollen auf territorialer Einrichtung beruhen und in paritätischer Zusammenstellung eine gleiche Anzahl von Geschäftsinhabern wie Angestellten vermitteln des gleichen direkten und geheimen Wahlrechts berechnen. Unter Aufhebung des Gutachterentschlusses der Kaufmannsgerichte sind den Kaufmannsammlern dessen Befugnisse und Aufgaben zu überweisen. Insbesondere sollen die Kaufmannsammlern gebildet werden bei Ausgestaltung der in der Gewerbeordnung und dem Handelsgesetzbuch enthaltenen Schutzbestimmungen; ferner soll in ihr Tätigkeitsbereich fallen die Mitwirkung und Beratung bei Errichtung von kaufmännischen Unterrichtsanstalten und bei sonstigen kommunalen, die Interessen der Angestellten berührenden Einrichtungen, sowie das Gebiet statistischer Erhebungen und der einschlägigen sozialen Gesetzgebung.

Nach einer längeren Debatte wurde diese Resolution mit großer Mehrheit angenommen. — Auf Vorschlag von Suntheim (Dresden) wurde mit großer Majorität beschlossen, den nächsten Vereinstag in Dresden abzuhalten. Darauf schloß der Vorsitzende die Versammlung, an die sich gefellige Vereinstagungen angeschlossen.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 21. April 1909.

Bauausstellung des Bundes Deutscher Architekten. Ortsgruppe Mannheim. Die außerordentlich reiche Besichtigung macht die Ausstellung so lebendig, daß es nicht möglich ist, mit einem einmaligen Besuch mehr als einen flüchtigen Ueberblick zu erhalten. Zahlreichen Wünschen zufolge hat deshalb das Komitee beschlossen, Dauerkarten zum Preise von M. 2 auszugeben. Diese berechtigen zu beliebigem Besuch, sind jedoch nicht übertragbar. Die Dauerkarten sind an der Kasse der Ausstellung zu erhalten. Die Mitglieder des Architekten- und Ingenieur-Vereins Mannheim-Ludwigshafen, des Badischen Architekten- und Ingenieurvereins, des Mannheimer Kunstvereins, des Vereins der bildenden Künstler und Kunstfreunde, des Kunstgewerbvereins Pfalzgau und des Altertumsvereins erhalten gegen Vorzeigung der Quittung oder Legitimationskarte ihres Vereins ermäßigt: Dauerkarten zum Preise von M. 1. Auch diese Karten sind an der Kasse der Ausstellung erhältlich. Es ist zu hoffen, daß von dieser Vergünstigung recht zahlreich Gebrauch gemacht wird.

Das größte aller deutschen Stadtgebiete wird in Zukunft Frankfurt a. M. darstellen. Es wird durch die jüngste Eingemeindung der 11 Vororte um 4085 Hektar wachsen und danach insgesamt 18 500 Hektar umfassen. Bisher hand es mit 9400 Hektar an zweiter Stelle, während Köln mit 11 000 Hektar den ersten Rang einnahm. Berlin hat nur einen Umfang von 6350 Hektar. Düsseldorf wird nach der Eingemeindung von 6870 Hektar auf 11 700 Hektar steigen, während Magdeburg nach der Aufnahme von 5500 Hektar mit 10 700 Hektar ganz in die Nähe Kölns rücken wird. München mit 7800 Hektar und Dresden mit 6600 Hektar bleiben dahinter weit zurück.

Die literarische Beilage für den Monat April ist, worauf wir besonders aufmerksam machen, dieser Nummer angehängt.

Der Sängerbund Mannheim hielt letzten Samstag im Ballhaus seine fast beständige ordentliche Hauptversammlung ab. Den Hauptgegenstand der Tagesordnung bildete die Beratung und Beschlußfassung über einen Entwurf neuer Satzungen. Diese — vom geschäftsführenden Vorsitzenden entworfenen — fanden die einstimmige Zustimmung der Versammlung. Der Präsident des Sängerbundes, Herr Stadtrat Löwenhaupt, konnte in seinem Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr allenfalls den regen Eifer und freudigen Vorwärtstreben feststellen. Die ca. 70 Mann zählende Aktivität des Vereins wurde zu 44 Proben zusammengefaßt, die durchschnittlich von 45 Sängern besucht waren. Durch Tod, Wegzug und Austritt verlor der Verein 23 Mitglieder, neu aufgenommen wurden 79 Mitglieder. Auch der Kassenschatz ist recht günstig. Es konnte eine schöne Summe an die Kasse abgeliefert werden. Diese günstigen Ergebnisse sind in erster Reihe der verdienstvollen und aufopferwilligen Unterstützung zu danken, die das Wirken des Vorstandes bei den Mitgliedern fand. Erfreulich war auch das Ergebnis der in geheimer Abstimmung vorgenommenen Wahlen. Mit seltener Einmütigkeit wurden folgende Herren gewählt: Als erster Präsident Herr Stadtrat Heinrich Löwenhaupt, als zweiter Präsident Herr Professor Carl Drösch. In den Vertretungsämtern wurden gewählt als Vertreter der witzenden Mitglieder die Herren Heinrich Apfel, Jakob Schellmann, Christof Feldermann, Franz Wengler und Gustav Pfaffmann, als Vertreter der nichtwitzenden Mitglieder die Herren Direktor Jakob Hirsch und Direktor Karl Wendt. Mit einem Hoch auf das weitere Wirken des Sängerbundes wurde die in vorzüglicher Stimmung verlaufene Hauptversammlung von dem Präsidenten geschlossen.

Deutsche Generalischule, Verband Mannheim. Die beiden vom Gründer und Ehrenpräsidenten, Herrn David Meißler auf dem Jubiläumskomitee angebotenen Toaste auf unseren Großherzog, ferner auf die edlen Spender und besonders die allezeit bereitete Opferfreudigkeit unserer Mannheimer, fand herzlichen Widerhall bei der Festversammlung. Aber auch hier an dieser Stelle soll dieser Dank erklingen an den lieben Spendern und Sammlern mit dem Wunsch auch weiterer treuer Anhänglichkeit und mit herzlichem: Armer Waisen Dank ist Gottes Dank!

Mannheim im neuesten Odenwaldführer. Soeben ist die 10. verbesserte Auflage des Dr. Windhausens Führers durch den Konstantinopel. Bekannt sind die Kämpfe zwischen den Mäuren und Griechen und besonders der sieben Tage lang währende Nikaufstand 532, bei dem 30 000 Menschen von Belisar niedergemetzelt wurden. Belagert wurde die Stadt mehrfach von den Arabern, zweimal von den Persern unter Chosroes, zweimal von den Arabern, die dem „griechischen Feuer“ weichen mußten. 923 bestürmten sie die Bulgaren, was sich vielleicht noch einmal wiederholt, 1203 eroberten und verbrannten sie die Kreuzfahrer. 1265 besetzten die Genueser Konstantinopel und 1390 bedrängte es Sultan Bajezid. Nach einem anderen osmanischen Aufstand 1453 wurde es 1453 endlich von Mohammed II. erobert. Seitdem war es von äußeren Feinden verschont, wenn auch 1854 und 1878 feindliche Truppen nahe heranrückten und es ernstlich bedrohten. Dagegen gab es genug Aufstände und Missetaten: 1821, wo die Griechen niedergemetzelt, und 1826, da die aufständischen Janitscharen vernichtet wurden. 1869 und 1876 erregten die Sostas Aufstände und vor wenigen Jahren erst waren die furchtbaren „Armenierflachten“, die noch in frischen Erinnerungen sind.

Odenwald und die Vergiftungserfahrungen. Die Bearbeitung dieses offiziellen, vom Odenwaldklub herausgegebenen Führers lag wiederum in den Händen des Herrn Professor Dr. Anthe-Darmstadt und birgt schon der Name des Autors für die Vollständigkeit und zweckmäßigste Durchführung des mit vielen Plänen ausgestatteten Führers. Auf Ersuchen des hiesigen Vereines ist erstmals auch ein zweifelhafte Mittel von Mannheim einbezogen worden.

Die literarische Beilage Mannheim veranfaßt in dieser Woche wieder einen Vortragabend mit dem Thema: Heimlich. Der Vortrag findet im Nebenraum des Restaurants Böse (Barterie) statt. Gäste sind stets willkommen.

Eine unglückliche Anstalt über die mit ihrem Manne in Ehecheidung lebende Frau eines Kanakisten in Donaueschingen führte zu einer Privatsache derselben gegen Detektiv A. Maier hier. Letzterer war von dem Kanakisten mit der Erhebung von Material zu seiner Scheidung betraut und es kam hierbei in erster Linie ein früher ebenfalls in Donaueschingen anständiger Kanakist in Betracht, der mit der nunmehr in Schweltingen lebenden Frau Beziehungen unterhalten haben soll. Sie soll in Schweltingen, wo sie in Stellung als Dienstmädchen war, von dem Manne aufgesucht worden sein und ihm auch in dessen Wohnung in Mannheim wiederholt Besuche gemacht haben. Der schriftliche Verkehr — die von ihr geschriebenen Postkarten waren unterschrieben „Deine Marie“ und „Dein Max“ — soll sogar durch chiffrierte Sprache anrecht erhalten worden sein. In der gestrigen Verhandlung vor dem Schöffengericht wurde festgestellt, daß die von Maier nicht selbst, sondern durch einen anderen Beamten erhobene Auskunft unrichtig war. Die Frau, welche wiederholt die Wohnung des angeblichen Liebhabers der Frau des Kanakisten betreten hatte und ein Einschreiten des Hausbesizers wegen dieser Besuche veranlaßte, war nicht diese, sondern eine Wäscherin. Allerdings bestanden Beziehungen zwischen ersterer und dem Manne, auch der chiffrierte Verkehr, letzterer will aber bis jetzt nicht mit ihr in intimen Beziehungen gestanden haben, wie er eiblich behauptete. Das Gericht hielt also eine Verleumdung der Frau für erwiesen und es verurteilte Maier zu einer Geldstrafe von 100 M.

Die täglichen Spargelmärkte auf den Schwelinger Schloßplätzen haben heute begonnen. Der Markt wird regelmäßig um 8 Uhr abends abgehalten.

Befähigung Josef Hochstetters. Im Krematorium wurde heute vormittag die sterbliche Hülle des verdienten Parteifreundes Josef Hochstetter dem Flammengrabe übergeben. Herr Stadtschreiber Dr. Stekelmayer, der nach dem präsidierenden Harmoniumklängen die Gedächtnisrede hielt, wies darauf hin, daß Hochstetter ein Hauptcharakterzug des Dörfchingerbüden gewesen sei. Hochstetter war ein Mann, der seine Fähigkeiten geräuschlos entfaltete, der treue Pflichterfüllung als etwas Selbstverständliches erachtete und der darum alle Zeit still, schlicht, einfach und anspruchslos seinen Weg ging. Als ein solcher Mann von Verdienlichkeit hat sich der Verklärte bewährt in seiner Familie und gegenüber seinen Mitbürgern. Neben seiner umfassenden Tätigkeit für Haus und Familie legte Hochstetter einen lebendigen, gemeinnützigen, patriotischen und wohlthätigen Sinn an den Tag. Die Würdigung seiner Verdienste geht aus der Tatsache hervor, daß er zum Kreisoberordnen und Stadtverordneten gewählt wurde. Er übte sein Wohlwollen aus und wirkte gern zu Gunsten philanthropischer Institute, u. a. für die israelitische Waisenanstalt. Ein Mann von diesem Gemüt, begie er innige religiöse Gefühle und gedachte seiner Glaubensgemeinde bis zuletzt in treuer und charaktervoller Ueberzeugung an. Ein Sonnenlicht war dem Verstorbenen noch vor 3 Jahren beschienen, als er seinen 70. Geburtstag feierte. Es hat den beschriebenen Mann damals auf tiefste gerührt, als durch die mannigfachen Ehrungen und Auszeichnungen deutlich die Veranschauligung gelang, die man ihm entgegenbrachte. Dem einzigen Kranz legte namens des Nationalliberalen Vereins Mannheim und des Bezirksvereins Oberstadt II Herr Stadtschreiber Rudolf Kramer an der reichgeschmückten Bahre nieder. Hochstetter, eines der Ältesten, treuesten und verdienstvollsten Mitglieder, habe, so führte der Redner aus, während seines ganzen langen Lebens seine Kräfte der Partei gewidmet. Wenn der Ruf an ihn erging, stand er immer in der ersten Reihe, um für die Ziele der Partei zu kämpfen und zu wirken. Immer hat er das Vertrauen seiner Mitbürger gerechtfertigt. Sein Name wird in den Reihen der Nationalliberalen Partei held in Ehren gehalten werden. Nach diesen Worten kam unter Harmoniumklängen der Song langsam hinab zum Feuergrabe. Gegenwärtig des Geisteslichen schloßen die einfache, dem Wesen des Verstorbenen so recht entsprechende Trauerfeier.

Eine Gratisautomobilfahrt leisteten sich in Ladenburg einige unbekannte Personen. Sie holten in der Nacht vom Samstag zum Sonntag aus der G. Benzigen Fabrik ein scharfgeleitetes Automobil und unternahm eine recht ausgedehnte Partie, denn nach dem Benzinerverbrauch sind etwa 350 Kilometer zurückgelegt worden. Nach Beendigung der Fahrt brachten die Nachtschwärmer das Auto wieder an Ort und Stelle, verschlossen Fabrik und Hoftor und verschwanden unbehelligt. Das Automobil ist stark beschädigt.

Aus Ludwigshafen. Während des Feuerangriffs wurde die Frau des Tagelöhners Schaffert in der Dammstraße von epileptischen Krämpfen befallen. Die Kleider der Frau gingen hierbei Feuer und sie wurde am ganzen Körper verbrannt. Sie ist in bedenklichem Zustand ins Städtische Krankenhaus verbracht werden mußte.

Aus dem Großherzogtum.

Ladenburg, 20. April. Bei der Vergebung der Arbeiten der Landwirtschaftlichen Kreiswinterschule machen sich die Schreiner, Maler und Ländler besonders bemerkbar durch ihre großen Preisunterschiede. Das höchste Angebot der Schreiner war 8015,00 M., das niedrigste 402,18 M. Bei den Malern und Ländlern ist das Verhältnis das gleiche; das höchste Angebot betrug 2189,25 M., das niedrigste 1167,75 M. Bei den Schloßern, Malern, Tapezierern etc. war der Preisunterschied nicht nennenswert.

Karlruhe, 20. April. Stadtbaurat Reichard, der Direktor der städt. Gas- und Wasserwerke, kann am 1. Mai auf eine 40jährige Tätigkeit im Dienste der Stadt zurückblicken.

Baden-Baden, 20. April. Der preussische Handelsminister Delbrück hat unsere Bäderstadt verlassen und ist nach Berlin zurückgekehrt.

Breiten, 20. April. In Sprantal wollte letzten Freitag der 80 Jahre alte Wegger Bippen wegen Unwohlsein einen Monasterritter trinken, verwechelte jedoch die Wäsche und trank Sanguinaria, wodurch er sich innerlich so schwer verbrannte, daß er nach gräßlichen Schmerzen am Morgen starb.

Eisenburg, 20. April. Lokomotivführer Josef Wolf von Hofweier, hier wohnhaft, wurde vergangene Nacht auf dem hiesigen Bahnhof überfahren und getötet.

Freiburg i. Br., 20. April. Nach langem schweren Leiden starb im Alter von 63 Jahren Herr Scheimer Medizinalrat Dr. Fr. Joseph Winter, Kreis-Bezirksarzt a. D., der erst vor wenigen Tagen in den Ruhestand getreten war. Der Verstorbene wirkte seit dem Jahre 1873 als Arzt und

seit 1881 als Bezirksarzt; vor acht Jahren wurde er nach Freiburg versetzt.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Kaiserslautern, 20. April. In der letzten Nacht gegen 11 Uhr hörten Gäste der Hunzinger'schen Wirtschaft auf dem Kotten in dem Hofe einen Schuß fallen. Als sie hinaus eilten, fanden sie einen jungen Mann am Boden liegend mit einer Schußwunde in der Stirn. Der junge Mann wurde in das Krankenhaus verbracht und starb in der Nacht. Er konnte weiter nichts von sich geben als die Worte: Wegen einem Mädchen sei er geschossen worden. Im Laufe des Vormittags hat sich ergeben, daß der Verlorbene der Schreinergehilfe Job. Friedrich Lautenbach aus Kaiserslautern ist. — In der Bluttat fährt die „Pfalz. Pr.“ folgende Einzelheiten: Als Täter kommt der erst sechzehn Jahre alte Schreinerlehrling Johann Schneider in Betracht, der ein Nebenarbeiter des von ihm erschossenen Johann Lautenbach bei einem Schreinermeister in der Hofenstraße war. Lautenbach, der ebenso wie Schneider, im Besitze eines Revolvers war, ist erst fünfzehn Jahre alt. Als man dem Schneider die Tat auf den Kopf zusagte, machte er ein teilweises Geständnis, wonach sich der traurige Vorfall folgendermaßen zugetragen hat. Die „Bekanntschaft“ des Schneiders war seit einiger Zeit mit diesem „bss“, Nun traf gestern abend Schneider den Lautenbach bei seiner Geliebten. Sofort erfaßte ihn eine furchtbare Eifersucht. Er folgte den beiden, sah sie in einen Laden gehen, in dem sie eine Flasche Bier kauften, folgte ihnen dann von neuem und sprang, als Lautenbach allein war, diesem nach. Lautenbach eilte nun in einen dunklen Hof, Schneider lief ihm nach, blieb am Eingang in den Hof stehen, ohne jedoch den Lautenbach zu sehen, und schuß nun blindlings mehrere Male in den Hof hinein. Er hat seinen Revolver und seinen Mantel gehört und begab sich ruhig nach Hause. Der jugendliche Täter hat der Polizei gegenüber diese Darstellung, die auf Wahrheit zu beruhen scheint, heftig weinend gemacht. Er war im dritten, der Erschossene im zweiten Jahre in der Lehre. Als Erklärung für das Schießen gab Schneider an, er habe den Lautenbach nur fürchten machen wollen.

Lampertshausen, 20. April. Der 30jährige verheiratete Tagelöhner Adam Kronauer, der von seiner Frau getrennt lebt, wurde am Samstag verhaftet. Kronauer wohnt bei seinem Schwager in der Nähe des Lampertshausener Friedhofs. Besonders verdächtig hat er sich dadurch gemacht, daß er an dem Abend vor der Gräberschändung in einer Wirtschaft, in der er schon über 30 Schoppen Bier getrunken hatte, sich damit brühtete, zu jeder Zeit auf den Friedhof zu gehen und dort allerlei Delikten zu verrichten. Bei der Vernehmung durch den Staatsanwalt leugnet er alles. Bei der Durchsuchung seines Zimmers fand man jedoch seine Sonntagskleider versteckt vor und die daran haftenden Urteile deuteten darauf hin, daß er sich mit schwerer Arbeit befaßt hatte. Auch pochten merkwürdigerweise seine Stiefel in die am Friedhof vorgefundenen Fußspuren. Später konnte Kronauer nicht mehr alles leugnen, nur will er sich nicht darauf besinnen, auf dem Friedhof gewesen zu sein und schüßt sinnlose Trankheit vor.

Worms, 20. April. In einer unangenehmen Lage befindet sich vor wenigen Tagen das hiesige städtische Krankenhaus. Seine etwa 30 Anassen hatten eines Morgens keine Brötchen und Backwaren, da sämtliche Väter die Lieferung verweigerten. Der Konflikt war dadurch entstanden, daß die jährliche Lieferung in Höhe von M. 20 000 freisändig oder durch Submission vergeben werden sollte, während die Innung die Verteilung aller ihrer Mitglieder in einem regelmäßigen Turnus wünschte. Vorläufig mußte die Lieferung auf Grund des § 188 des Hess. Polizeistrafgesetzbuches, wonach Väter und Mehger zu liefern verpflichtet sind, erzwungen werden.

Michelstadt i. O., 20. April. Heute nacht brach in dem Anwesen zum „goldenen Stern“, gegenüber dem Amtsgerichtsgebäude Großkener aus. Wohnhaus, Scheuer und sämtliche Nebengebäude brannten nieder. Vermutlich liegt Brandstiftung vor. Der Schaden beläuft sich auf ungefähr 20 000 Mark.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Die deutsche mikroskopische Gesellschaft (Vorsitzender R. G. Francke) hat ihren Sitz seit 1. April d. J. nach München verlegt. Als Vereinsorgan erscheint jetzt die reich illustrierte Monatschrift Die Mikroskopie mit Beiträgen zum Selbststudium des Mikroskopos. Außer dieser Zeitschrift bietet die Gesellschaft ihren Mitgliedern (gegenwärtig 4000 an der Zahl) regelmäßig erscheinende Veröffentlichungen, namentlich Vortragsabende erster Autoren, regelmäßige Vorträge im Mikroskopischen Institut zu München, unentgeltliche Benutzung der Mikroskopie und große Begünstigungen bei allen herabzuziehenden mikroskopischen Firmen. Mitglied kann jedermann gegen einen Jahresbeitrag von 4 Mark werden. Jede Anschaffung nimmt Beitragsbescheinigungen entgegen. Als Geschäftsstelle hat der Verein den Verlag G. C. Fischer in Bamberg gewählt.

Ein unbekanntes Spinoza-Bildnis aus den Jugenjahren des Philosophen veröffentlicht Ernst Kitzsch im Maiheft von „Westermanns Monatsheften“. Es stellt Spinoza anders dar, als man ihn nach den bisher bekannten Bildern kennt: mit krausen lockem Haar und Schnurr- und Nadenbart. Es ist das einzige Bildnis, das den gefunden, noch nicht mit der Schwindsucht befallenen Spinoza und zwar im besten und kräftigsten Jünglingsalter zeigt. Die Parteilichkeit des Philosophen auf den übrigen überlieferten Porträts läßt sich erklären, daß er sich in seiner Krankheit, als sein Haar ausfiel oder doch fruppig und glanzlos wurde, den Bart abnahm. An der Hand seines neuen Bundes nimmt Kitzsch ferner an, daß das lang herabfallende Haupthaar Spinozas auf späteren Bildern nicht sein echtes Haar zeigt: er trug vielmehr, als sein Leben ihm den Scheitel zu lichten begann, die Sitte der Zeit folgend eine Perücke. Der hervorragende Kenner Spinozas, Constantin Brunner, ist mit Kitzsch der Meinung, daß hier ein echtes, aus dem Jahre 1660 stammendes Porträt des großen Denkers vorliegt. Mit Recht hebt er hervor, daß es nun erst möglich wird, das wahrhafte, real-ideale Aussehen Spinozas zu bestimmen und ein Porträt von ihm zu schaffen, wie es nach seines gibt, denn sein Bildnis muß ganz, bis in den feinsten Zug, von der besten, heroischen Gesundheit sein, wenn es dem geistigen Wesen des Mannes entsprechen soll. Hier liegt, also eine Aufgabe vor, die ein echtes Künstlerherz zum Nachschaffen begeistern könnte, und die jetzt erst im Anflug an die historische Wahrheit recht zu lösen ist.

Von Tag zu Tag.

Mutter und Kind in den Tod. München, den 19. April. Im Waldsee hat gestern Abend die 43jährige Schmeibemehrwitwe Anna Jissinich von hier sich und ihr fünfjähriges Töchterchen ertränkt. Sie hatte im Hotel „Jäger am See“ Einkehr gehalten, war dann mit einem Kahn eine Strecke weit in den See hinausgefahren und, nachdem sie das Kind in das Wasser geschleudert, selbst nachgesprungen. Schiffer, die sie sofort an das Rettungswerk machten, konnten nur noch die Leichen bergen. Frau Jissinich, die hier an der Nordendstraße ein Haus besaß, hat die Tat offenbar in geistiger Störung begangen, denn sie war schon längere Zeit gemütskrank.

Mordmord. Leipzig, 20. April. In Frankenberg in Sachsen ist heute Vormittag das Hausmädchen Elfrida Wenzel im Hofe Mordmord in ihrer Schlafkammer ermordet worden. Vermutlich liegt ein Mordmord vor. Der mutmaßliche Täter, ein Konditorgehilfe, ist verhaftet worden.

Ein ungeheurer Waldbrand. Aus Wellington wird berichtet: In den Bergen bei Varese wüthet seit einigen Tagen ein furchtbarer Waldbrand. Als er bereits eine Ausdehnung von 6 Kilometern erreicht hatte, machte sich die Bevölkerung erst an die Löscharbeiten, welche eine ganze Nacht hindurch fortgesetzt wurden und guten Erfolg zu haben schienen. Allein gegen Morgen kam die Feuer von neuem mit großer Heftigkeit auf und drohte die Gemeinde Montegrino zu umzingeln. Die Flammen umkreisten die Hügellirke San Martino und schnitten mehrere Einzelhöfe ab, deren Bewohner in Eile flüchten mußten. Die Häuser wurden vom Feuer zerstört, wobei auch das Vieh größtenteils zugrunde ging. Der Brand nahm nun die Richtung gegen Lino und verbrannte den Fährdamm der elektrischen Bahn Varese-Lino, so daß der Verkehr eingestellt werden mußte. Gendarmen und Militär sind in die bedrohte Gegend abmarschirt worden. Das Feuer hält noch an und soll bereits 20000 Stämme zerstört haben. Am Sonntag Abend sah man die vom Winde angezogenen Flammen neuerdings in furchtbarer Ausdehnung 20 bis 30 Meter hoch emporlodern. Man glaubt, daß Brandstiftung vorliegt. Zwei entlassene Waldhüter, die der Tat verdächtig erscheinen, wurden verhaftet, leugnen aber jede Schuld. Inzwischen hat die Gendarmen Beschlüsse erlassen, zwei von dem Feuer bedrohte Weiler vollständig zu räumen.

Ein furchtbares Lynchgericht. In letzter Tage in Dillidoma statt. 300 bewaffnete Bürger in Alba marschirten morgens um 3 Uhr in geschlossenen Reihen nach dem Gefängnis, übermühten den Wächter und hielten vier Kubirten herans, die unter der Anklage standen, vor einigen Tagen den Bundesmarschall Debuti ermordet zu haben. Ohne daß man ihnen den Prozeß machte, hängte man die vier Leute an die Wiegel einer nahegelegenen Scheune. In den Vereinigten Staaten ist seit zehn Jahren die Zahl der Verurtheilten größer, als die Zahl der gerichtlichen Urtheile. Die Anhänger jener Art Justiz machen hauptsächlich die Rassenfeindschaft zwischen Negern und Weißen dafür geltend. In diesem neuen Fall handelt es sich nicht um eine solche, sondern um den Ausbruch einer wilden Volkswut, so daß hier mehr als sonst wieder deutlich wird, welche ein Mangel in der Zivilisation der Vereinigten Staaten, auf die die Amerikaner so stolz zu sein pflegen, das Lynchgesetz ist.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Köln, 21. April. Professor Reihner hat bei seiner heutigen Verhaftung mit seinem 8jährigen Sprossling in 6 Meter Höhe etwa 500 Meter zurückgelegt. Infolge frühzeitiger Motorabstellung knickten beim Landen ein Schakelrohr und mehrere Schrauben ein. Die Reparatur ist u. „Prof. Reihner“ unwesentlich.

Berlin, 21. April. Dem Vernehmen nach wird Maximilian Harden gegen das gestrige Urteil der Strafkammer das zulässige Rechtsmittel ergreifen.

Schwere Kämpfe in Persien.

Tabriz, 21. April. (Reuter.) Seit Tagesanbruch wüthet zwischen den Nationalisten unter Satar Khan und Truppen des Schahs im Vororte Schemjezen ein heftiger Kampf, wobei die Nationalisten gegen 60 Tote und 110 Verwundete hatten, während die Verluste der Truppen des Schahs unbekannt sind. Die Russen flohen aus Furcht vor Unruhen mit ihrem Eigentum in das russische Konsulat. Der englische und der russische Konsul leisteten dem Entkommen heute persönlich die Handreichung. Die Bewilligung des Stützpunktes Wassenkistan des seitens des Schahs mit. Der Waffenstillstand, der am Montag mittag abläuft, erweckt hier keine große Hoffnungen, da bei dem Fehlen von Transportmitteln und der Schwierigkeiten der Verkehrswege die Heranziehung von Proviant auf große Schwierigkeiten stößt.

Heftiger Ausbruch eines Vulkans

Mexiko, 21. April. Am Montag fand ein heftiger Ausbruch des Vulkans Pico de Colima statt. Weiße Flächen wurden mit Asche und Lava bedeckt. Am Abend erfolgte ein heftiger Erdstoß.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Maximilian Harden über seinen neuesten Prozeß. Berlin, 21. April. Maximilian Harden reßumierte seine Auffassung über die gestrige Verhandlung einem Mitarbeiter der Berliner „Zeitung am Mittag“ gegenüber folgendermaßen: Ich bedauere den Ausgang für das Deutsche Reich umsomehr, als die von mir bis zur äußersten Selbsterleugnung getriebenen Bemühungen, die Sache ohne Aufsehen zu erledigen, vollkommen gescheitert sind. Was nun geschehen muß, und wie es geschehen wird, kann ich vor Mithrasrede mit Herrn Justizrat Bernheim, die heute nachmittag stattfanden wird, nicht sagen. Soviel steht jedoch fest, daß ich mich keinesfalls mit dem gestrigen Urtheil beruhigen werde.

Der Zusammenbruch der alttürkischen Gegenrevolution.

Nur ein Staatsstreich geplant.

Wien, 21. April. (Von unserem Wiener Korrespond.) Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Konstantinopel, daß der österreichische Botschafter vom Hauptquartier der verfassungstreuen Truppen ein Telegramm erhielt, wonach die Fremden, die vertrieben Gäste der Türkei, von dem Einmarsch nichts zu befürchten hätten. Der Polizeiminister Ali hat erdrückende Beweise, daß ein Staatsstreich geplant wurde, er macht die

Verantwortung für Anzeigen jeder reaktionären Regung verantwortlich. Die Führer der Liberalen Union bleiben trotz Drohkrisen in der Hauptstadt.

Die Konzentration der mazedonischen Truppen um Konstantinopel. Konstantinopel, 21. April. (Von unserem Privatkorrespondenten.) Die Konzentration der mazedonischen Truppen um die Hauptstadt schreitet dem Ende entgegen. Die Armee erhält fortgesetzt Zustuß von Mannschaften der Garnison, von Militärschülern und Freiwilligen; da sich jedoch viele reaktionäre Elemente einzuschmuggeln versuchen, werden alle Ankommenden streng überwacht. Viele Truppen der Hauptstadt, unter ihnen drei Saloniker Schützenbataillone, zeigen brieflich oder durch Deputationen ihre Unterwerfung an. Die genannten Saloniker Bataillone erklärten, von Hof und durch Geld verführt worden zu sein. Die Haltung der Marine ist noch unklar. Aus den letzten Anzeichen ist jedoch zu schließen, daß sie mit der mazedonischen Armee sympathisirt. Ein Widerstand der Garnison gegen die anrückende Armee ist nach der gegenwärtigen Lage kaum zu erwarten. Die Stimmung unter der Bevölkerung ist vielfachen Schwankungen ausgesetzt.

Konstantinopel, 21. April. Mittags 12 Uhr. (Von unserem Privatkorrespondenten.) Die mazedonischen Truppen werden in der Umgebung der Stadt sichtbar. Der Ministerrat, der heute nachmittag zusammentritt, wird den Belagerungszustand über die Stadt verhandeln.

Konstantinopel, 21. April. Wäher sind bei den vorrückenden Truppen ca. 20 verdächtige Personen, darunter einige erwiesene Emigranten verhaftet worden.

Köln, 21. April. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Konstantinopel: Es ist schon an der anatolischen Bahn ist heute von Truppen des 3. Korps besetzt worden, die über Smyrna angekommen waren, um jede Hilfeleistung für das absolute Regime aus Asien zu verhindern und wenn nötig, auf Konstantinopel zu marschieren. Dieses Bild und die Stimmungen in der Hauptstadt wechseln ständig. Soeben sind beim Jildis-Palast etwa 2000 Mann Truppen in feldmarschmäßiger Ausrüstung versammelt; Offiziere halten Ansprachen und die Soldaten antworten mit lauten Rufen. In der letzten Nacht sind bedeutende Verstärkungen aus Adriaenopel für die Komitetruppen angekommen, die jetzt 36 Bataillone, 72 Geschütze und 15 Schwadronen ohne die freiwilligen Gassen zählen.

Abdul Hamid.

Konstantinopel, 21. April. Dschewad Bey, der erste Sekretär des Sultans, hat gestern erklärt, der Sultan habe seinen Brief erhalten, in dem seine Abdankung verlangt worden sei. Wenn die Armee die Abdankung des Sultans fordern würde, würde er sofort einwilligen. Der Sultan habe nicht nur aus den Provinzen, sondern auch aus Salonik und aus dem Heere Ergebenheitstelegramme erhalten. Der Sekretär fügte hinzu, der Sultan bewahre vollkommene Ruhe.

Konstantinopel, 21. April. Der Sultan soll lt. Prof. Ztg. dem Parlament seine Bedingungen, unter denen er abzutreten sich bereit erklärt, zugestellt haben. Angeblich wären diese keine Nachsicht über seine Vergangenheit und die letzten Ereignisse, sowie Sicherstellung seines Lebens.

Konstantinopel, 21. April. Der Großweir, der Kriegsminister, der Korpskommandant, welche demissionirt hatten, haben auf Drängen des Sultans ihre Entlassungsgesuche wieder zurückgezogen.

Erste Nachrichten aus Aleppo und Damaskus.

Rom, 21. April. Nach einer Meldung der Agenzia Stef. herrscht in Aleppo wegen der Nichtanwesenheit der Truppen während der letzten Feuertage eine Panik. Die Nierernetzungen in den benachbarten Dörfern dauern fort. Es geht das Gerücht, daß auch in Damaskus die Lage ernst sei.

Erbitterung in jungtürkischen Kreisen über die Morde an Offizieren.

Ustak 20. April. Eingeweihte Kreise erzählen, daß die Vorhut der auf Konstantinopel vorrückenden jungtürkischen Truppen ausschließlich aus in Soldaten verkleideten jungtürkischen Offizieren bestand. Die vom Sultan zur Beredung entgegengegangenen Abordnungen von Hofhöfen sind verhaftet und nach Salonik abgeführt worden, woselbst ihre Wurtelung erfolgt. Große Erbitterung herrscht in jungtürkischen Kreisen, seitdem die Hingschlachtung vieler junger, geschickter Offiziere durch Meldungen aus Konstantinopel bekundet worden ist. In hiesigen Bankweinstellen wurde unterjagt, Vorlesungen nach der Hauptstadt abzurichten.

Graf Kolowrat und Baron Chiari über die Ereignisse in Konstantinopel.

Wien, 20. April. Heute vormittag erschienen Graf Kolowrat und Baron Chiari, die sich gerade zur Zeit des Ausbruchs der Militärrevolution in Konstantinopel aufgehalten haben, wieder im Abgeordnetenhaus.

Die Abgeordneten berichteten von der Unsicherheit, die in den letzten Tagen der Woche in Konstantinopel geherrscht hatte. Die Soldaten zumalten meist schwer betrunken durch die Straßen und verschossen zahllose Patronen, dabei sahen sie weder, wohin sie trafen, und es war ihnen gleich, ob sie einen Wohnmann oder einen Europäer erschossen. Unter solchen Umständen waren selbst die Mitglieder der Botschaften ihres Lebens nicht sicher, und eines Nachts, der österreichische Botschafter Marquis Wallachini befand sich bereits zu Bett, drang eine Kugel in sein Schlafgemach und bohrte sich in die seinem Bette gegenüberliegende Wand ein.

Der Hof der Wenterer richtete sich natürlich in erster Linie gegen jene, in denen sie Jungtürken vermuteten, die nämlich in europäischem Gewande mit dem Reg helleidet gingen. Die Abgeordneten hatten auf der Heimreise Gelegenheit, mit zahlreichen jungen Leuten zu sprechen, die an auswärtigen Universitäten studieren und die erklärten, sie müßten Konstantinopel unbedingt verlassen, weil alle jene, die im Auslande studieren, auf einer Proskriptionsliste stehen. Der Aufenthalt in den Straßen Konstantinopels und insbesondere zu Ende der Woche war geradezu unmöglich, nicht nur wegen der Unsicherheit, sondern auch wegen der Grenellaten, die sich auf offener Straße zu jener Zeit abspielten. Es sieht außer Zweifel, daß zahlreiche Europäer durch Fremdenbesuche verlegt wurden. Der Fremdenverkehr und das Geschäftleben auf den Straßen stockte vollständig. Die Läden und Bares sind geschlossen, und von den Fremden bemerkt man nicht einmal Engländer, die sonst zu dieser Zeit stets zahlreich in Konstantinopel sich einfanden. Trotz aller Vermählungen war es den Abgeordneten nicht möglich, den Sitzungen der Kammer beizuwohnen oder auch nur das Gebäude zu besichtigen. Sie müßten

sich in den letzten Tagen ihres Aufenthaltes begnügen, stets außerhalb Konstantinopels zu bleiben, weil ihnen das Aussehen o Botschafter selbst bringend widertraten wurde.

Verständigung zwischen der Regierung und den mazedonischen Truppen.

Konstantinopel, 21. April. Der bereits gestern Abend gemeldete Umschwung in der Auffassung der mazedonischen türkischen Kreise führte zu einer Verständigung zwischen der Regierung und Leitung der mazedonischen Truppen auf folgender Grundlage:

- 1. Die Absejung des Sultans wird fallen gelassen;
2. Der größte Teil der hiesigen Garnison wird entlassen und durch Saloniker Gendarmen, die Sicherheitsdienst ausüben, ersetzt;
3. Die Saloniker Truppen, deren Vorhut sich bereits dicht vor der Stadt befindet, werden vorläufig nicht einmarschieren;
4. Die Regierung wird einen entsprechenden Aufruf an die Bevölkerung erlassen;
5. Alle Truppen werden einen neuen Eid leisten;
6. Die Regierung übernimmt die Bürgschaft für die Unterwerfung der gesamten Garnisonen, ausgenommen eines kleinen Teiles der Jildisbesatzung. Die Kriegsflotte wird zu Manöverübungen den Hafen verlassen.

Köln, 21. April. Alle Ingenieure des Holmannschen Vaugeschäfts aus Frankfurt a. M., die beim Bau der Paghabbahn in Bagdad, östlich von Abana beschäftigt waren, sind mit ihren Familien gerettet. Auf dringendes Betreiben der Direktion der Paghabbahn sandten die Behörden Truppen, die die Ingenieure vor der Nierernetzungen durch Kurden retteten.

Konstantinopel, 21. April. Der „Jeni Gaz“ zufolge ist der Divisionsgeneral Emin, der Kommandant der 12. Division in Diabekir zum Marineminister ernannt worden.

Konstantinopel, 21. April. Der Sohn des Sultans, Prinz Furkan Edin Effendi, hat sich in der öffentlichen Meinung durch die letzten Ereignisse als kompromittiert betrachtet. Er hat nun an einige Blätter ein Schreiben gerichtet, worin die Gerüchte als falsch bezeichnet werden, daß er sich unter die vor dem Jildis demonstrierenden Kritikerin gemischt habe; auch die anderen Gerüchte bestreitet er. Die Zahl der in der letzten Woche ermordeten jungtürkischen Offiziere wird jetzt auf 200 angegeben. Acht von ihnen sind vor dem Jildis ermordet worden. Bemerkenswert ist, daß die gestrige Proskription red Saloniker Armee nicht nur dem Kriegs- und Marine-Ministerium und allen hiesigen Truppen, sondern auch der Flotte und allen Jildisdepartements mitgeteilt wurde. Der Einbruch auf die Garnison scheint allgemein recht günstig zu sein. Widerstand ist nicht zu erwarten.

Deutscher Reichstag.

w. Berlin, 21. April.

Am Bundesratssitz: Kommissare. Präsident Graf Stolberg eröffnete die Sitzung um 2 Uhr 35 Min.

Die Petition betz. Aufhebung des säkularen Oskrois wird weiter beraten.

Erzberger (Str.): Herr Gothein hat gestern seine Anfrage immer nur gegen das Zentrum gerichtet. Auch in den übrigen Parteien gibt es Strömungen für den Antrag Böhl. Ich bin gegen die weitere Hinausschiebung der Aufhebung des Oskrois, ebenso wie ein Teil des Zentrums 1902 für den § 18 des Posttarifgesetzes gestimmt hat. Die konsumierenden Kreise haben das lebhafteste Interesse daran, daß ihnen für die Kosten des Posttarifgesetzes eine Gegenleistung geschaffen wird. Ich bitte für den Uebergang zur Tagesordnung zu stimmen.

Ulrich (Soc.): Die Debatte hat gezeigt, daß es sich um die völlige Beseitigung des § 18 des Posttarifgesetzes handelt. Wir stimmen für Aufrechterhaltung des § 18 und somit gegen den Antrag Böhl. Direkte Steuern müssen doch für den Ausfall des Oskrois erhoben werden und das geschieht dann besser vom 1. April 1910 ab als vom 31. Dezember 1914 oder gar von 1917 ab.

Das Brauntweinsteuergesetz.

Berlin, 21. April. Die Finanzkommission des Reichstages nahm heute die Beratung des Brauntweinsteuergesetzes wieder auf, wobei das Zentrum beantragte, die Reueinteilung des gesamten Kontingents nicht alle 10 Jahre, sondern alle 5 Jahre vorzunehmen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Ein Protest der Finanzkommission.

Berlin, 21. April. Die Finanzkommission des Reichstages wandte sich einmütig gegen die Vorwürfe der Presse, der Versammlungen und des Publikums, daß die Kommission die Arbeiten verließ. Ein solches Urteil zeuge von gänzlicher Unkenntnis des Umfangs und der Schwierigkeiten der Kommissionsarbeiten, wenn nicht gar von bösem Willen. Es sei bedauerlich, daß der Reichszentraler beim Empfang der verschiedenen Deputationen Kritik an der Tätigkeit der Kommission geübt habe. Staatssekretär Sadow erklärte, er wohnt dem gestrigen Empfang bei. Es sei seitens des Fürsten Bülow weder ein Wort der Kritik, noch Mißachtung gegen die Kommission gefallen. Er sagte die Vorlegung eines authentischen Berichts über den Empfang und den Wortlaut der Ansprache zu. Die Deputation sei von dem Volke aus Sorge um das Gelingen der Finanzreform entsandt worden.

Das Brauntweinsteuergesetz.

Nach langer Debatte wurde der § 2 des Brauntweinsteuergesetzes in der Fassung der Regierungsvorlage angenommen; ebenso als Uebergangsvorschrift auf den konservativen Antrag ein neuer § 14a der besagt:

Wird die gesamte Kontingentssteuer vor dem 1. Oktober 1913 herabgesetzt, so werden die bis 1907/08 festgesetzten Kontingente, soweit sie 100 000 Liter übersteigen, um ein Fünftel herabgesetzt, jedoch nicht unter 100 000 Liter.

Die Geschäftslage des Reichstages.

Berlin, 21. April. (Von un. Berliner Bureau.) Der Senatorenkonvent des Reichstages machte sich heute über die Geschäftslage schlüssig. Er beschloß, in Zukunft an Dienstagen und Donnerstagen mit Rücksicht auf die Arbeiten der Finanzkommission die Plenarsitzungen ausfallen zu lassen. Die Finanzkommission wird keine Sitzungsfreie Tage haben, sondern an Dienstagen und Donnerstagen den ganzen Tag und in den anderen vier Tagen der Woche bis 2 Uhr tagen. Die Plenarsitzungen beginnen nach wie vor um 2 Uhr.

ten bis literarischen Bewusstsein, die sich eine gelungene Ergeben hat...

Die Dichtung bringt man sich dann mit der notwendigen Genauigkeit...

Die Dichtung ist durch die geistigen Leistungen der Verfasser...

Die Dichtung ist durch die geistigen Leistungen der Verfasser...

Die Dichtung ist durch die geistigen Leistungen der Verfasser...

Die Dichtung ist durch die geistigen Leistungen der Verfasser...

Die Dichtung ist durch die geistigen Leistungen der Verfasser...

Die Dichtung ist durch die geistigen Leistungen der Verfasser...

Die Dichtung ist durch die geistigen Leistungen der Verfasser...

Die Dichtung ist durch die geistigen Leistungen der Verfasser...

Die Dichtung ist durch die geistigen Leistungen der Verfasser...

Die Dichtung ist durch die geistigen Leistungen der Verfasser...

Die Dichtung ist durch die geistigen Leistungen der Verfasser...

Die Dichtung ist durch die geistigen Leistungen der Verfasser...

Die Dichtung ist durch die geistigen Leistungen der Verfasser...

Die Dichtung ist durch die geistigen Leistungen der Verfasser...

Die Dichtung ist durch die geistigen Leistungen der Verfasser...

Die Dichtung ist durch die geistigen Leistungen der Verfasser...

Aus der 3. Plenarsitzung der Handelskammer.

1) Die Rechnungsstellung und der Voranschlag der Handelskammer für das Jahr 1909 werden zur Vorlage an die Wahlberechtigten-Versammlung, die am 5. Mai stattfinden wird, genehmigt.

2) Handelslehre. Das badische Landesgewerbeamt hat kürzlich eine Denkschrift veröffentlicht, die zu folgendem Ergebnis kommt: „Der als Volkunterricht für freiwillige Schüler und Schülerinnen vor Eintritt in die kaufmännische Lehre und zum Zweck der Vorbereitung für den kaufmännischen Beruf erteilte Handelsunterricht ist als annehmbare Erfolge für die dreijährige obligatorische Handelslehre nur dann anzusehen, wenn er in mindestens 32 Wochenstunden und in einer den Unterrichtsplan der allgemeinen Handelslehre umfassenden Ausgestaltung in der Dauer von mindestens 1 1/2 Jahren erteilt wird.“

3) Hochschulfürsorge. Nach dem Vorbilde anderer Handelskammern soll auch an die Handelskammer für den Kreis Mannheim laut Beschluss der Plenarsitzung ständige Hochschulfürsorge angegliedert werden, die einerseits der Kammer eine wertvolle Unterstützung sein werden, andererseits der Kaufmannschaft Gelegenheit zu engerer Fühlung mit der Kammer geben sollen.

4) Schiffsverkehrsabgaben. Die Kammer nimmt von der Tätigkeit ihrer Vertreter in den Sitzungen der Arbeitsausschüsse der Rhein-, Weser- und Elbe-Interessenten Kenntnis und beschließt der nachstehenden neuen Erklärung der Arbeitsausschüsse zuzustimmen: Am 9. Februar 1904 hat zum ersten Mal ein preussischer Minister eine Erklärung abgegeben, die auf die Wächter der preussischen Regierung, Schiffsverkehrsabgaben auf nautischen Wasserstraßen einzuführen, schließen ließ. Am 15. März 1909 ist dem Bundesrat ein Gesetzentwurf vorgelegt worden, der die rechtliche Unterlage für diese Maßnahme darbieten soll. Dieser Gesetzentwurf, zu dessen Vorlegung sich demnach die preussische Regierung mehr als fünf Jahre Zeit genommen hat, soll nunmehr, Zeitungsnachrichten zufolge, im Bundesrat und Reichstag beschleunigt werden. Wegen dieser Wächter liegen die Arbeitsausschüsse der Rhein-, Weser- und Elbe-Interessenten (Handelskammern, Städte, wirtschaftliche Vereine) um so schärferen Widerspruch ein, als der Gesetzentwurf selbst vom Standpunkt derer, die Freunde der Abgaben in gewissem Umfang sind, infolge seiner dehnbaren und unklaren Fassung große Bedenken erregen muß und da er ferner ohne gleichzeitige Befreiung der bisher brennenden wirtschaftlichen und finanziellen Unterlagen für die Abgabenerhebung und die Bildung von Zweckverbänden in seiner Tragweite gar nicht beurteilt werden kann. Die Arbeitsausschüsse richten an die Regierungen der Einzelstaaten und an den Reichstag das dringende Ersuchen eine überflüssige Behandlung unter keinen Umständen zuzulassen und dafür zu sorgen, daß das gesamte Material betreffend Organisation der Verbände, Tarifbildung, Höhe der Abgaben, Begrenzung der Aufgaben, Mitwirkung der Beteiligten etc., ehestens bekannt gegeben werde. Nach den der Kammer zugegangenen Informationen sind die Ausschüsse für die Annahme des Schiffsverkehrsabgabengesetzes keineswegs so günstig, wie es in der schiffsverkehrsabgabentreuen Presse dargestellt wird.

5) Beihilfe für Verkehrswesen. Die Kammer bewilligt, zunächst auf die Dauer von 3 Jahren, einen Beitrag in Höhe von 1000 Mk. für die Errichtung eines Lehrstuhls für Verkehrswesen an der Handelshochschule Mannheim.

6) Vorortverkehr. Die Kammer gibt von neuem dem Wunsch Ausdruck, daß die Stadt Mannheim und die Eisenbahnverwaltungen dem Ausbau des Vorortverkehrs im Interesse der Heranziehung von Arbeitskräften für die Industrie, der Hebung des Fremdenverkehrs, der Förderung des Detailhandels und der Beschaffung billiger Wohnungen größte Aufmerksamkeit schenken mögen.

7) Wirkungen der Handelsverträge. Das Reichsamt des Innern hat in einer Denkschrift den Nachweis zu führen gesucht, daß die Zollveränderungen trotz der im Jahre 1908 eingetretenen rückgängigen Konjunktur unserer Ausfuhr nicht geschadet haben. Da die Veranschlagung der Denkschrift zu Ausstellungen prinzipieller und tatsächlicher Art vielfachen Anlaß bietet, beschließt die Kammer den Deutschen Handelsstag aufzufordern, nach Umfrage bei den deutschen Handelskammern die Denkschrift einer umfassenden Kritik zu unterziehen. Die Handelskammer wird gleichzeitig unter Übermittlung der zahlreichen bisher bei ihr eingegangenen Beschwerden über die neuen Handelsverträge beim Groß- Ministerium des Innern vorstellig werden. Die Interessenten werden aufgefordert von der Denkschrift auf dem Bureau der Kammer Kenntnis zu nehmen und über ihre Erfahrungen Mitteilung zu machen.

8) Aufhebung des Brändenstrafauschlages. Die Kammer beschloß zahlreichen an sie gestellten Wünschen entsprechend in Gemeinschaft mit der Stadt an die Groß- Regierung eine Eingabe wegen Aufhebung des Brändenstrafauschlages auf der Strecke Mannheim-Ludwigsfelde zu richten.

9) Wegfall des Ankaufstempels auf Briefen. Durch eine Verfügung des Staatssekretärs des Reichspostamts vom 16. März d. J. werden zur Vereinfachung der Ausfertigung von Briefen und zur Vereinfachung des Dienstbetriebs vom 1. April ab verdruckene Briefe mit eingedruckten gewöhnlichen und eingeschriebenen Briefe mit Ausnahme der Nachnahmeforderungen und der Postanträge nicht mehr mit dem Ankaufstempel bedruckt. Die Kammer kann sich zwar mit der getroffenen Verfügung auch in Bezug auf gewöhnliche Briefe nicht einverstanden erklären, beschließt aber, zunächst nur wegen Befreiung des Ankaufstempels bei eingeschriebenen und eingeschriebenen Briefen zu werden, da es sich bei dieser Gattung von Briefen nie um gleichgültige Dinge handelt, insofern stets um Mitteilungen, deren sichere und rechtzeitige Bekanntheit an den Adressaten von Wichtigkeit ist.

Volkswirtschaft.

Rheinische Creditbank, Mannheim.

Entgegen den Angaben Berliner Blätter über den Betrag der von dem Institut ausgegebenen neuen Aktien hören wir, daß ein Beschluß nach dieser Richtung hin noch nicht gefaßt ist, da die Jiffer der vorzunehmenden Kapitalerhöhung erst nach der Generalversammlung des Schwarzwalder Bankvereins, welche über den Fusionsvertrag zu beschließen hat, bestimmt werden kann.

Neue Anleihe der Stadt Lahr.

Auf die von der Stadt Lahr zur Submmission ausgeschriebene 4proz. bezw. 3 1/2proz. Anleihe von M. 2 000 000, unfändbar bis 1914, wurde das Höchstgebot für eine 4proz. Anleihe mit 100,48 Prozent von den Firmen A. Spiegelberg und H. Karcjes, Hannover, abgegeben. Weitere Gebote waren eingelaufen von der Südpfälzischen Disconto-Gesellschaft, Zeit L. Hamburger, Strauß u. Co., Karlsruhe, zu 100,17 Prozent, von der Rheinischen Creditbank, Deutschen Vereinsbank, Württembergische Vereinsbank zu 100,03 Prozent, ebenfalls hatte eine Gruppe Deutsche Effekten- und Wechselbank, L. u. C. Wertheimber, Frankfurt a. M., geboten. Letzteres Consortium hatte ferner für eine 3 1/2proz. Anleihe 91,75 Prozent geboten.

Reichsbank Giroverkehr und Postwechselverkehr.

Die „innige“ Verbindung des Giroverkehrs der Reichsbank mit dem des Postwechselverkehrs ist noch sehr verbesserungsbedürftig. Die Girokonten der Postwechselämter bei der Reichsbank sind nur für den Zahlungsausgleich unter sich oder mit den Postämtern, oder mit der General-Postkasse freigegeben. Dem Kontoinhaber bei der Reichsbank ist es aber bis jetzt nicht gestattet, von seinem Guthaben auf sein Postwechselkonto vermittels roten Reichsbankgelds etwas zu überweisen. Hier ist noch eine arge Lücke. Das Postwechselkonto eignet sich ganz besonders für die Auszahlung kleinerer Beträge. Jeder Postwechselkonto-Inhaber kommt daher sehr oft in die Lage, sein Guthaben beim Postwechselamt aufzufüllen. Wie praktisch wäre es, wenn er möglichst schnell von seinem Reichsbankgironkonto den benötigten Betrag mit rotem Scheck überweisen könnte. Die Reichsbank würde nur Vorteile haben, wenn sie die Freigabe der Guthaben in dieser Weise sicherte; denn jeder Betrag, der von ihr an den Postwechselverkehr abgetreten wird, spart ihr viel Arbeit. Man darf wohl die bestimmte Erwartung aussprechen, daß die Reichsbank diese berechtigten Wünsche erfüllen wird.

Preussische Pfandbrief-Bank.

Die Bank veröffentlicht im Inseratenteil die Hauptziffern ihres Status und gibt bekannt, daß sie an allen größeren und mittleren Klößen Deutschlands Agenturen zur Entgegennahme von Anträgen auf Gewährung von Hypotheken- und Kommunal-Tarleihen unterhält, und daß der Verkauf ihrer Pfandbriefe und Kommunal-Obligationen durch die Mehrzahl der deutschen Banken und Bankfirmen erfolgt. Formulare für Darlehensanträge sind bei den Agenturen, Prospekte über Pfandbriefe und Obligationen bei den Bankstellen erhältlich.

Verband Deutscher Krawattenfabrikanten.

Dieser Tage fand in Krefeld eine außerordentliche Hauptversammlung des Verbandes statt, nach der eine gemeinsame Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses mit dem geschäftsführenden Ausschusse des Verbandes der Krawattenstoff-Fabrikanten vorangegangen war. In der Vorberathung war der Entwurf eines zwischen beiden Verbänden abzuschließenden Kartellvertrages vereinbart worden, durch den auch die Streitfrage des Verkaufs von Krawattenstoffen an Detailhändler angeordnet worden ist, und zwar derart, daß der Verkauf von Krawattenstoffen an Detailhändler, zur Herstellung von Krawatten, durch die Mitglieder des Krawattenstoff-Fabrikanten-Verbandes in Zukunft nicht mehr stattfinden soll. Es scheint damit Aussicht auf Wiederherstellung des Friedens im Krawattengeschäft gegeben zu sein. Der Verband der Krawattenstoff-Fabrikanten hat auf den 20. April eine außerordentliche Hauptversammlung einberufen, die die Abmahnung der beiden Ausschüsse beraten und voranschrittlich genehmigen wird, nachdem die Hauptversammlung der Krawattenfabrikanten die Genehmigung bereits ausgesprochen hat. Nach Abschluß des Kartellvertrages werden sich die beiden Verbände für solidarisch erklären. In der Frage der Preisfixierung die in der Hauptversammlung des Verbandes der Krawattenstoff-Fabrikanten zur Beratung stand, hat sich eine überwältigende Mehrheit für die Beibehaltung der Serien ausgesprochen.

Coatenstand in Preußen.

Wenn 2 gut, 3 mittel und 4 gering bedeutet: Winterweizen 3,2 (im April des Vorjahres 2,7); Winterroggen 2,7 (2,5); Winterroggen 3,1 (2,7); Raps und Rüben 3,5 (2,7); Alee 2,9 (2,7); Luzerne 2,9 (2,8); Rieselweizen 3,2 (2,7); und andere Weizen 3,3 (3,1). In den Bemerkungen der „Statistischen Correspondenz“ wird darauf hingewiesen, daß die Coaten trotz der starken Kälte im Oktober und November verhältnismäßig günstig überwintert haben, daß aber die nach der Schneefälle im März eingetretenen starken Nachfröste den Nachsommer fast gänzlich vernichtet. Nachrichten über Vernichtungen durch uneheliche Tiere liegen nur ganz vereinzelt vor. Infolge der durch die Trockenheit im Herbst verursachten Härte des Bodens konnte ein großer Teil der Herbstsaaten erst so spät bestellt werden, daß die Pflanzen kaum die Reifezeit erreicht hatten, als im Oktober der erste strenge Frost eintrat, gegen dessen Einwirkung eine Schneelage nicht vorhanden war. Ebenso wurden die im November bestellten Saaten in dieser kritischen Entwicklungszeit von anhaltendem Frostwetter ohne genügenden Schneeschutz betroffen. Wenn die gegenwärtige Lage auch vieles zu wünschen übrig läßt, so ist doch zu erwarten, daß mit dem baldigen Eintritt der warmen Witterung und milder, vieler Orten schon fehlender Niederschläge eine Besserung eintritt.

Am Geldmarkt waren heute die Sätze unverändert. Privatdiskont 1 1/2 Prozent tägliches Geld ca. 1 1/2 Prozent.

Motor-Aktiengesellschaft für angewandte Elektrizität in Baden (Schweiz). Nach dem Rechenschaftsbericht der Motor-Aktiengesellschaft für angewandte Elektrizität in Baden betragen das Ergebnis aus Betrieben, Wertpapierbesitzungen und Zinsen 1 911 (i. V. 1 976) Millionen Franken, der Reingewinn 1 158 860 Franken (1 153 862 Franken) und die Dividende 6 Prozent (wie im Vorj.). Von dem Aktienkapital, das jetzt 20 (15) Millionen Franken beträgt, sind 2 1/2 Millionen Franken noch nicht einbe-

zahlt. Die Tätigkeit im Geschäftsjahre 1908 erstreckte sich in der Hauptsache auf die Entwicklung bestehender Anlagen und Fortführung der Arbeiten auf neu beschriebenen Werken.

Krefelder Straßenbahn-N.G. Den schon gemeldeten Dividenden-Rückgang von 6 1/2 auf 4 1/2 schreibt der Geschäftsbericht zum Teil den umfangreichen Instandsetzungsarbeiten, ferner der wirtschaftlichen Depression und den beträchtlichen Löhnen und Gehältern zu. Während die Betriebseinnahmen nur unbedeutend, von M. 1 080 757 auf M. 1 144 418 liegen, weisen die Betriebsausgaben eine relativ noch beträchtliche Erhöhung von M. 693 491 auf M. 784 850 auf, wodurch der Betriebsergebnis auf M. 387 268 (M. 387 163) zurückgeht. Da auch die Aufwendungen für Zinsen und Provisionen M. 55 665 mehr erforderlich und der Erneuerungsfonds wesentlich erhöht werden mußte, wie in früheren Jahren, so ermäßigte sich der Reingewinn auf M. 125 905 (M. 228 865).

Schorstein-Anstalt und Maschinen-Fabrik J. A. John. Aktiengesellschaft, Überzochen. Der Aufsichtsrat beschloß, die Verteilung von 10 Prozent Dividende (i. V. 12 Prozent) vorzuschlagen.

Die Vereinigten Oesterreich-Ungarischen Jute-Fabrikanten beschloßen nach der „Corr. Zeit.-Ztg.“ auf unbestimmte Dauer die Betriebe in den Spinnereien wie in den Webereien 20 Prozent zu reduzieren.

Der Essener Bergwerksverein König Wilhelm erzielte im ersten Quartal M. 410 496 Reingewinn gegen M. 758 394 im Vorjahre.

Aus Konstantinopel. Die Municipalität beschloß die Aufnahme einer neuen Anleihe unter Verpfändung der Steuereinnahmen als Sicherheitsleistung. — Die Salonikbank beabsichtigt eine Kapitalerhöhung von 10 auf 25 Millionen Fr. und die Verlegung der Generaldirektion nach Konstantinopel.

Telegraphische Handelsberichte.

Von der Reichsbank.

* Berlin, 21. April. Der Status der Reichsbank hat sich verbessert. Die Rücklage bis inkl. 19. April weisen u. „Zitt. Stg.“ eine Besserung des Status um 80 Millionen auf.

Von der Frankfurter Börse.

* Frankfurt a. M., 21. April. Die Zulassungen der 14 657 000 Mk. 4 1/2proz. Prioritäts-Anleihe von 1909 der Wabrischer Eisenbahn-Gesellschaft, der 20 000 000 Mk. Prioritäts-Anleihe der Moskauer-Kiew-Woronesch-Eisenbahn-Gesellschaft, der 20 757 000 Mk. 4 1/2proz. Prioritäts-Anleihe von 1909 der Moskauer-Kasan-Eisenbahn-Gesellschaft und der 20 000 000 Mk. Aktien Nr. 40 001—60 000 der Wogersischen Sapposeifen- und Seifenfabrik in München zur Notierung im öffentlichen Börsenblatt wurden genehmigt.

Neues vom Dividendenmarkt.

* Frankfurt, 21. April. Der Reingewinn der R.-G. Darmstadt und Braun Frankfurt a. M. belief sich auf 1 512 604 (i. V. 1 527 404), die Dividende auf 1 157 000 (i. V. 1 204 000) — 11 pEt. (i. V. 12 pEt.). Die Ausschüttung für das laufende Jahr infolge der Konkurrenz nicht gerade erträglich; dennoch steht die Verwaltung mit Zuversicht einer gesunden Entwicklung ihres Betriebes entgegen.

Vom Dividendenmarkt.

* Hamburg, 21. April. In der heutigen Aufsichtsratsitzung des Nordwerke vom Meister, Lucius u. Brüning Akt.-Ges. wurde beschlossen, für 1908 eine Dividende von 2 7 Prozent auf das Aktienkapital gemäß der Eingabung desselben in Vorschlag zu bringen.

Konst.

* Hamburg, 21. April. Der Konkurs ist verkündet worden über die Export- und Importfirma R. Wagner u. Co. sowie über die Deutsche Hallererde, G. m. b. H.

Bonds-Omissionen der Erie R. R.

* New York, 21. April. Die Behörden notifizierte die Bestimmungen betreffend der Bonds-Omission der Erie R. R., wobei die Erledigung der Angelegenheit u. „Zitt. Stg.“ sichergestellt erscheint.

Frankfurter Effektenbörse.

(Privattelegramm des General-Anzeigers.)

* Frankfurt a. M., 21. April. (Börsenbörse.) Nach dem Beginn der Börse Kaufdruck vor, doch zeigte sich im Verlaufe der letzten Tages keine besondere Unternehmungslust. Von Transportwerten sind Meridionalbahn und Orientbahn der letzten Tendenz zu erwähnen, Österreichische Werte hatten auf diesem Gebiete wenig Kursveränderung zu verzeichnen. Schiffahrtswerte waren wenig beachtet. Der Rentenmarkt ließ heute die Behebung der letzten Tage vermissen. Deutsch-Luxemburger behaupteten den Kursstand. Gelsenkirchener waren gut gehalten. Der Markt der Bankpapiere drückte behauptete Tendenz bei hüllem Geschäft. Industriellen waren ruhig bei gut behaupteter Tendenz, lebhaftes Geschäft war in deutschen Werten, besonders in Oesterreichischen auf den Börsen der heutigen Aufwärtsbewegung, in welcher die Dividende auf 27 pEt. (i. V. 30 pEt.) vorgeschlagen wurde. Elektrische Aktien waren gut behauptet. Der kleine Privatdiskont erzielte eine Ermäßigung um 1/2 auf 1 1/2 pEt. Deutsche Anleihen drückten, auch Silberanleihen geriet, von ausländischen Renten Russen, Serben und Bulgaren behauptet. Türkenwerte trotz der ungelösten politischen Lage fest und gefragt. An der Nachbörse blieb die Tendenz der ruhigen Besserung fest. Ein notierter Kreditaktien 189,50 a 60, Disconto 189,50 a 40, Dresdner Bank 150,25, Staatsbahn 149,50 a 60, Lombarden 18,60, Baltische 118,70.

Teleferenzen der Continental-Telegraphen-Compagnie.

Table with columns for location, currency, and exchange rate. Includes entries for Amsterdam, Berlin, London, Paris, etc.

Aktien industrieller Unternehmungen.

Table with columns for company name, share price, and other financial data. Includes entries like Sächs. Zuckerfabrik, Bad. Immobilien, etc.

Staatspapiere, A. Deutsche.

Table of German state securities with columns for denomination (e.g., 20, 21) and price.

Bergwerksaktien.

Table of mining stocks including companies like Bochumer Bergbau and Ruhrort.

Aktien deutscher und ausländischer Transportanstalten.

Table of transport company stocks such as Deutsche Reichsbahn and Ostpreussische Eisenbahn.

Bausp. Prioritäts-Obligations.

Table of building society priority bonds.

Bausp. Prioritäts-Obligations.

Table of building society priority bonds (continued).

Bausp. Prioritäts-Obligations.

Table of building society priority bonds (continued).

Bausp. Prioritäts-Obligations.

Table of building society priority bonds (continued).

Berliner Effektenbörse.

Table of the Berlin stock exchange listing various securities and their prices.

W. Berlin, 21. April (Telegr.) Nachbörse.

Table of the closing market in Berlin.

Privattelegramm des General-Anzeigers.

Text of a private telegram from the General-Anzeiger.

Veranlaßt die Spekulation zur Zurückhaltung. Ferner wirkte der ungünstige preisliche...

Pariser Börse.

Table of the Paris stock exchange.

Londoner Effektenbörse.

Table of the London stock exchange.

Table of Liverpool stock exchange.

Mannheimer Effektenbörse.

Die Börse war heute für Versicherungssaktien recht fest. Begehr blieb: Frankonia, Rüd- und Wito-Aktien zu 700 M. (+ 10 M.), Frankfurter Transport- und Glas zu 1680 M. (+ 10 M.), Badische Effektenaktien zu 1445 M. (+ 15 M.)...

Obligations.

Table of various bonds and obligations.

Aktien.

Table of various stocks and shares.

Landesproduktenbörse Stuttgart.

Börsebericht vom 19. April 1909. Die Witterung bleibt für die Vegetation günstig und die Entwicklung der Saaten ist dementsprechend gut.

Table of agricultural products and their prices.

Neuerliche Schiffsahrts-Telegramme.

Neu-Hort, 18 April. (Trautberichts der Red Star Line, Auswergen. Der Dampfer 'Lopland', am 10. April von Antwerpen ab, ist heute hier angekommen.

Marx & Goldschmidt, Mannheim.

Telefon-Nr. 1000. Fernsprecher: Nr. 55 und 1637. 21. April 1909. Provisionsfrei.

Table of insurance and financial services provided by Marx & Goldschmidt.

Verantwortlich: Für Politik: Dr. Fritz Goldbaum; für Kunst und Belletristik: Georg Christmann; für Lokales, Provinziales u. Gerichtszeitung: Mich. Schönfelder; für Volkswirtschaft und den übrigen redakt. Teil: Franz Kircher; für den Inseratenteil und Geschäftliches: Fritz Joad; Druck und Verlag der Dr. S. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.: Director: Ernst Müller.

Henneberg-Seide. In schwarz, weiß und farbig, für alle Lebenslagen. Verlangen Sie Muster. G. Henneberg, Zürich.

Zur Körperpflege. Gebet das tägliche Waschen und Baden, wozu die seit 15 Jahren erprobte Kufeke Seife unentbehrlich ist, da sie durch den Zusatz des Kufeke-Extrakts die Haut reinigt und die Verdauung fördert.

Kufeke advertisement featuring a circular logo and text: 'Kufeke - Kinder-mahl - Kranken-kost. Hervorragend bewährte Nahrung. Die Kinder gedeihen vorzüglich dabei u. leiden nicht an Verdauungsstörungen.'

